



BILDUNG THURGAU

Mitteilungsblatt des Verbandes der Thurgauer Lehrerschaft (LTG)
Sektion des Dachverbandes Schweizer Lehrerinnen und Lehrer (LCH)

LQS
unakzeptabel Seite 4



Rückschau des
Präsidenten Seite 15



Pensionskasse
Thurgau Seite 20



Von der DMS
zur FMS Seite 32



Sinnwerk begeistert

Innehalten – Hinschauen – Hinhören

Wahrnehmen mit wachen Sinnen

Seite 7

IMPRESSUM

**31. Jahrgang Ausgabe 1 – 2005/2006
September 2005**

BILDUNG THURGAU erscheint vierteljährlich im März, Juni, September und Dezember.
E-Mail: bildungthurgau@ltg.ch

Redaktionsschluss

Mitte des Vormonats vor Erscheinen

Herausgeber

Verband der Thurgauer Lehrerschaft –
Lehrerinnen und Lehrer Thurgau (LTG)

Redaktion

Markus Germann (ger)
Marianne Germann-Leu (gl)
Maria Leonardi (mari.leo)
Erdhausen 207, 9315 Neukirch
mari.leo@bluewin.ch

Layout / Korrektur

Marianne Germann-Leu
Huebackerstrasse 5, 8265 Mammern
marianne.germann@bluewin.ch

Abonnemente, Adressänderungen

Abonnement 30 Franken/Jahr
Bestellung bei: sekretariat@ltg.ch
oder mit Formular unter www.ltg.ch

Inserate

Publicitas AG
Zürcherstrasse 167, 8500 Frauenfeld
Tel. 052 723 25 55, Fax 052 723 25 65
E-Mail: frauenfeld@publicitas.ch

Satz und Druck

Druckerei Sirnach AG
Kettstrasse 40, Postfach 9
8370 Sirnach
Tel. 071 969 55 22, Fax 071 969 55 20
E-Mail: info@fairdruck.ch

BILDNACHWEIS

Marianne Germann (Seiten 1 klein, 2, 20, 32, 33, 36) – Markus Germann (Seiten 1 gross, 3, 7, 8, 9, 10, 12, 13, 15, 16, 17, 18, 22, 23, 28, 29, 36) – Maria Leonardi (Zeichnungen Seiten 5, 34) – Annemarie Kooreman (Seite 14) – Hans Weber (Seite 28 oben) – Unbekannt (Seite 27)

LTG-VORSTAND



Magnus Jung

**Präsident
Pressestelle**

Haldenstrasse 6, 8576 Mauren
Telefon/ Fax 071 636 12 62
E-Mail: magnus.jung@bluewin.ch



Emanuel Schönholzer

**Vizepräsident
Aktuar / Internet**

Meisenweg 8, 9444 Diepoldsau
Telefon 071 730 01 64
E-Mail: vizepraesident@ltg.ch



Roland Zeller

**Beratung
Pressestelle**

Leimackerstrasse 8, 8355 Aadorf
Tel. 052 365 12 49, Fax 052 366 89 61
E-Mail: roli.zeller@bluewin.ch



Markus Germann

BILDUNG THURGAU

Huebackerstrasse 5, 8265 Mammern
Tel. 052 741 37 41, Fax 052 741 54 41
E-Mail: markus.germann@bluewin.ch



Sonja Boppart

**Beratung
Zentralvorstand LCH**

Untere Seestrasse 4, 8272 Ermatingen
Telefon/Fax 071 664 30 27
E-Mail: sonja.boppart@bluewin.ch



Bruno Thomas

**Beratung / Kontakte
zu älteren Lehrpersonen**

Kirchgasse 11, 9220 Bischofszell
Telefon 071 420 01 14
E-Mail: b.thomas@gmx.ch



Cosima Scheurer-Moinat

Besondere Aufgaben

Paul-Reinhart-Str. 28, 8570 Weinfelden
Telefon 071 622 19 13
E-Mail: c.g.scheurer@speedinternet.ch

LTG-GESCHAFTSSTELLE



Mette Baumgartner

Geschäftsstellenleiterin

Zürcherstrasse 191, 8500 Frauenfeld
Telefon 052 720 15 41
E-Mail: sekretariat@ltg.ch

LTG-BERATUNGSTEAM

LTG-Geschäftsstellenleiterin Mette Baumgartner betreut die E-Mail-Adresse «beratung@ltg.ch» und das Handy. Sie steht jeweils am Montag, Dienstag und Mittwoch während des ganzen Tages und am Donnerstag am Vormittag im Büro in Frauenfeld unter 052 720 15 41 für Fragen zur Verfügung. In dringenden Fällen ist eine Person des Beratungsteams unter 079 516 45 11 erreichbar.

«BILDUNG THURGAU»

Berufsorganisation der Lehrerinnen und Lehrer des Kantons Thurgau

«Wird nun alles anders, oder bleibt es, wie es war?» – Eine Frage, die mir in den vergangenen Monaten von einigen Leuten gestellt worden ist und die ich nie kurz und einfach beantworten konnte. Was aus dem neuen Berufsverband der Lehrerinnen und Lehrer des Kantons Thurgau wird, bestimmen massgeblich auch die neuen Delegierten, die Geschäftsleitungsmitglieder und selbstverständlich die Mitglieder des neuen Berufsverbandes.

Emanuel Schönholzer

«Natürlich nicht!» – Dies liegt mir auf der Zunge, wenn mir die eingangs erwähnte grundsätzliche Frage gestellt wird. Der neue Verband basiert doch neu auf den Stufen und Fachschaften, kann sich auf die professionelle Arbeit von Stabstellen verlassen und wird



von einer Geschäftsleitung repräsentiert, die allmählich dem Milizsystem den Rücken kehren kann.

Also keine DV-Vorbereitungen mehr bis in die frühen Morgenstunden und keine Ferien mit Vernehmlassungen, Verordnungen und Protokollen im Reisegepäck, keine Sitzungen nach einem beschwerlichen Unterrichtstag bis vor Mitternacht. Professionalisierung und Entlastung heissen die Schlagworte.

«Alles wird anders!» – Dies ist dann doch dick aufgetragen und kaum im Sinn der Mitglieder. Der LTG-Vorstand und alle Mitarbeitenden haben ihre Arbeit schon bisher gut gemacht; und die markant gestiegene Mitgliederzahl im Verbandsjahr 2004/05 hat gezeigt, dass die Lehrerinnen und Lehrer in unserem Kanton gleicher Meinung sind.

«Und was kommt dann nun auf uns zu?» – Für die Mitglieder ändert nicht viel. Sie erhalten nach wie vor jährlich einen Einzahlungsschein, mit dem nun aber auch die Stufen- und Fachkonferenzbeiträge zu bezahlen sind. Mit der Zahlung unterstützen die Mitglieder ein weiteres Jahr die Akteure des Verbandes beziehungsweise der Stufen- und Fachkonferenzen beim Kampf für die Rechte und Anliegen der Lehrerschaft, der Schülerinnen und Schüler und der Schule Thurgau. Die Akteure wechseln, der Internetauftritt wird verändert, die Verbandszeitschrift neu gestaltet. Die bildungspolitischen Grundsätze bleiben aber dieselben, das Wirkungsfeld wird ausgedehnt, Ziele werden neu definiert und die Palette der Dienstleistungen noch erweitert.

«... und die bisherigen Akteure?» – Nicht alle treten kürzer, doch viele haben bereits vor Jahren ihren Rücktritt angekündigt. Zu viele Arbeitsstunden nebst einem grossen Unterrichtspensum, die Vielzahl an Projekten, Vernehmlassungen und Stellungnahmen haben müde gemacht und an der Energie gezehrt. Jetzt ist die Zeit für neue Zugpferde gekommen.

Da zum Zeitpunkt, als ich diese Zeilen schreibe, noch nicht abschliessend geklärt ist, wer am 17. September den definitiven Rücktritt bekannt gibt und wer auch «Bildung Thurgau» mit seinem Engagement aktiv unterstützen wird, verzichte ich an dieser Stelle darauf, Namen zu nennen. Sicher ist, dass das Know-how, welches in den vergangenen Jahren mühevoll angesammelt wurde, nicht einfach verloren geht und dass sich einige bereit erklärt haben, «Bildung Thurgau» noch so lange mit Rat und Tat beizustehen, wie es für nötig erachtet wird.

Und zum Schluss bleibt noch das Unerwartete und Unvorhersehbare, welches gerade auch die Arbeit in einem Berufsverband so spannend macht.

EDITORIAL

«Bildung Thurgau» 3

AKTUELL

LQS unakzeptabel 4

Enttäuschung über Thurgauer Familienpolitik 4

Wie viel Verwaltung braucht eine Lehrkraft? 5

Befragung unterstützen 6

Pensionierungen 6

BILDUNG

Sinnwerk begeistert 7

Tochterttag 2005 9

Überlebende der Urzeit 10

Thurgauische Naturforschende Gesellschaft 11

Teamfähigkeit gefragt 12

Lernwerkstatt für den Gastrobereich 13

Multimedialetheater 14

LTG

Rückschau des Präsidenten 15

LPK

Pensionskasse Thurgau 20

MAGAZIN

Revoca-Lernsoftware 22

Neue zkm-Lehrmittel 23

SPICK fördert Lesekompetenz 23

Belastungen besprechen 24

Angebot in 45 Sprachen 26

Schule – Für das Leben oder für die Wirtschaft?! 26

SCHWEIZ

www.tag-der-logopaedie.ch 27

KANTON

Z-Bäume fördern 28

Lernort Wald 29

Lesewettbewerb 2005 29

STATISTIK

Zusatzlektionen nach wie vor schlechter bezahlt 30

Besoldungen im Vergleich 31

Pflichtpensen im Vergleich 31

THEMA

Von der DMS zur FMS 32

KOLUMNE

Noten für die Lehrkräfte 34

LQS UNAKZEPTABEL

Lehrerschaft gegen Einführung besoldungswirksamer Beurteilung

Nachdem der Grosse Rat mit der neuen Besoldungsverordnung die lohnwirksame Qualifikation (LQS) vor vier Jahren vorgesehen hat, scheint die Umsetzung nun wieder aktuell zu werden. Während der Sommerferien liess Bernhard Koch verlauten, dass die Regierung endgültig die lohnwirksame Qualifikation auch bei den Lehrkräften einführen will. Dies ungeachtet der Wirksamkeit bezüglich der Schulqualität solcher Massnahmen.

Magnus Jung

Noch am 3. Dezember 2003, anlässlich der Diskussion des Bildungsberichtes, konnte im Protokoll des Grossen Rates gelesen werden: «...Die Lehrerqualifikation wird weiterverfolgt. Ob sie lohnwirksam sein wird, ist noch offen. Die Kommission ist mehrheitlich der Ansicht, dass die lohnwirksame Komponente viel Aufwand gibt, nicht motivierend wirkt und nichts bringt.»

Es ist erstaunlich, wie sich innerhalb von zwei Jahren die Ansichten ändern können. Ich frage mich einmal mehr ernsthaft, um was es beim LQS wirklich geht. Um die Schulqualität, die im-

mer wieder so hochgehalten wird und derzeit mittels Heerscharen von Evaluatoren an verschiedenen Schulen unseres Kantons – dies ziemlich kostspielig – überprüft wird, kann es wohl kaum gehen.

Die Wirkungslosigkeit der lohnwirksamen Qualifikation auf die Qualität des Unterrichtes wurde in verschiedenen Aufsätzen namhafter Bildungs- und Wirtschaftswissenschaftler bestätigt. Also kann es wohl nur noch ums Sparen gehen –, oder aber darum, dass nun endlich auch die Lehrkräfte genauestens kontrolliert werden. Geld einzusparen wird kaum möglich sein, rechnet man die Kosten ein, welche eine lohnwirksame Beurteilung mit

Lehrpersonen über 50

*Treffen in Sulgen
am 17. November 2005
im Oberstufenzentrum
um 20 Uhr
Leitung: Bruno Thomas*

sich bringen werden. Zudem müssen die Beurteilenden gemäss Verordnung qualifiziert sein, was erwiesenermassen nicht überall der Fall sein wird. Das wird zu einer Ungleichbehandlung der Lehrkräfte führen und juristische Auseinandersetzungen provozieren. Die Haltung des LTG zum LQS ist klar und hat sich in den vergangenen Jahren nicht verändert. Eine Verknüpfung der Beurteilung mit der Besoldung, im Wissen um Grenzen der Beurteilungsmöglichkeiten und in Kenntnis negativer Folgen einer solchen Koppelung, kann der Berufsverband der Lehrerschaft nach wie vor nicht akzeptieren.

ENTTÄUSCHUNG ÜBER THURGAUER FAMILIENPOLITIK

Abbau bei Leistungen des Mutterschaftsurlaubes unverständlich

Der LTG wie auch *personal/thurgau*, der Dachverband der Personalverbände thurgauischer Staatsangestellter, waren in mehrfacher Hinsicht sehr enttäuscht über den Entscheid einer Mehrheit des Grossen Rates. Entgegen dem Vorschlag des Regierungsrats wurde beschlossen, beim Mutterschaftsurlaub der Staatsangestellten und der Lehrerinnen einen Abbau vorzunehmen. In erster Linie bedeutet dieser Entscheid für viele erwerbstätige Frauen eine empfindliche Lohn-einbusse während des Mutterschaftsurlaubs.

Mette Baumgartner

Sachlich liess sich der Entscheid nicht begründen: Der Abbau hat keinerlei spürbare Auswirkungen auf die Finanzen des Kantons. Eine 15-jährige Regelung hat keine Signalwirkung mehr gegenüber privatwirtschaftlichen Betrieben. Die Angestellten des Gewer-

bes und der Industrie profitieren nicht von diesem Abbau, auch wenn von politisch eher ungewöhnlicher Seite her dafür geworben wurde, sich in die «einfachen Arbeiterinnen» hineinzuversetzen.

Ernüchternd war aber auch die Zufälligkeit des Entscheids. Die bestehende Mutterschaftsregelung hat sich seit 15 Jahren bewährt und wurde von keiner

Seite beanstandet. Sie hat auch nicht die «Wirtschaft als Wohlstandsquelle» bedroht, wie dies in der Debatte vorgebracht worden war. Wäre auf Bundesebene nicht ein Minimalstandard eingeführt worden – der im Übrigen von vielen privatwirtschaftlichen Betrieben übertroffen wird –, hätte sich an dieser Regelung nichts geändert.

In der heutigen Zeit, in der alle Bemühungen in die Richtung gehen, Frauen und Männer gleich zu behandeln, werden die Frauen wieder einmal unbegründet schlechter gestellt. Die Dienst leistenden Männer erhalten beim Kanton weiterhin den vollen Lohnersatz, obwohl auch diese Regelung über die Mindestregelung der Erwerbssersatzordnung (EO) hinausgeht und obwohl diese Abwesenheiten ein Mehrfaches der Mutterschaftsabwesenheiten betragen. Die Befürworterinnen und Befürworter einer Kürzung des Mutterschaftsurlaubs zeigen mit diesem Entscheid deutlich, welche geringen Stellenwert sie der Gründung einer Familie beziehungsweise der Mutterschaft einräumen.

WIE VIEL VERWALTUNG BRAUCHT EINE LEHRKRAFT?

(mari.leo) Lasst mich einmal zu Beginn eines neuen Schuljahres diese ketzerische Frage stellen. Unter Verwaltung verstehe ich, ganz salopp, all jene realen und unrealen Personen, welche nicht als Lehrpersonen in der Schulstube stehen, diese aber in irgend einer Form beurteilen, erfassen, vermessen, berechnen, beobachten, bezahlen, entwickeln, leiten und und und... Das neue Lehrverständnis ist demokratisch ausgelegt: Weg vom Einzelkämpfer hin zum Mehrkämpfer. Die Lehrperson soll sich als Teil eines Ganzen verstehen, so im Sinne: «Du bist nur ein kleines Rädchen im Getriebe.» Jedoch möchte man schon genau wissen, was das Rädchen treibt. Schliesslich sollen ja alle Rädchen in die gleiche Richtung laufen. Dass dem so ist, dafür hat das Steuerrad zu sorgen, sprich die Schulleitung. Doch weiss dieses Rad so genau, wo es hinsteuern möchte oder sollte? Dafür gibt es ja – Gott sei's gedankt – die Kantonsrä(t)der und die Regierungsrä(t)der. Nun mag man anmerken: Moment, da sind doch noch die Behördenräder! Aber diese entwickeln sich je länger je mehr zu Ersatzrädern, also zum fünften Rad am Wagen. Zu sagen haben sie nicht mehr viel, dafür dürfen sie mitdrehen. Und laufend werden weitere Räder in das System integriert. Mittlerweile ist die Maschinerie so gross geworden, dass schnell einmal der Überblick verloren geht und Leerläufe nicht zu vermeiden sind. Und das hinterste Rädchen weiss gar nicht mehr, warum es sich überhaupt noch dreht. Zwar gibt es Maschinisten wie Schulberater, welche hie und da die Räder wieder schmieren, und andere, die das Rad gerne auch einmal zurückdrehen möchten. Und wenn die Maschine zu kompliziert wird?

Genau, wir konzentrieren uns auf den Output. Wenn der stimmt, dann ist alles im grünen Bereich. Dafür sind dann die Aufsicht und die Evaluation zuständig. Qualität ist alles! Und wenn

es einmal nicht stimmt? Dann ist das wie beim Auto: Mal sehen, ob wir den Fehler finden?! Aber genug der Technik, sagen wir es lieber mit einem Klassiker: «Ach, zu viele Geister wohnen in meinem Kopf» – oder so. Wie viel Verwaltung braucht die Lehrperson, um ihren Weg ohne Mühe und Hindernisse zu gehen? So viel, dass sie auch einmal wieder auf die eigenen Füsse blicken kann, um zu sehen, wohin sie schreitet.



BEFRAGUNG UNTERSTÜTZEN

«S3L» – ein interessantes Forschungsprojekt auf der Oberstufe

Die Thurgauer Lehrerschaft stand bislang im schweizerischen Vergleich in Sachen Weiterbildung immer im vordersten Bereich. Nun werden Schulleitungen eingerichtet. Welche Auswirkungen hat dies allenfalls auf die Weiterbildung?

Ernst Trachsler, PH Thurgau

Bis jetzt lag ein Schwergewicht der Schulentwicklung auf strukturellen Reformen, Schulleitungen wurden eingerichtet und neue Oberstufenkonzepte realisiert. In der Folge mahnten die Lehrerinnen und Lehrer an, das Kerngeschäft nicht aus den Augen zu verlieren und vermehrt wieder Raum für Unterrichtsfragen und Zeit für die eigene Weiterbildung zu schaffen. Die bislang vor allem persönlich bestimmte Weiterbildung wird nun aber ergänzt durch eine Weiterbildung im Sinne der Organisation Geleitete Schule (Leitbilder, Schulprofil, spezielle Funktionen, usw.). Daraus ergibt sich für die Lehrerinnen und Lehrer die professionelle Aufgabe, persönlich gewählte und organisational bestimmte Weiterbildung aufeinander abzustimmen.

Das Forschungsprojekt wird als Kooperationsprojekt der Forschungsabteilungen der Pädagogischen Hochschulen Thurgau und Aargau durchgeführt. Beide Kantone sind mit der Einführung der Schulleitungen etwa gleich weit, machen es aber je etwas anders, was aufschlussreiche Vergleiche verspricht. Das Projekt rückt die momentane Situation der Lehrkräfte in den Mittelpunkt.

Die Fragestellungen sind:

- Wie verbreitet sind das informelle oder das formale berufliche Weiterlernen?
- Welche Effekte haben (neue) Kontextmerkmale wie zum Beispiel Schulleitungen, Stufen- oder Jahrgangsteams, Hospitationstandems auf dieses Weiterlernen?
- Welche Effekte haben Werthaltungen und Einstellungen der Lehrpersonen selber?

Das Projekt beschränkt sich auf die Oberstufe, weil diese mit der Einrichtung von Schulleitungen eher etwas Vorsprung hat und gleichzeitig mit dem Aufbau kooperativer oder integrativer Strukturen beschäftigt ist. Beides hat Auswirkungen auf die Weiterbildung der Lehrkräfte. Im Kanton Thurgau wird eine Zufallsstichprobe erhoben. Zum Vergleich werden auch ungeleitete oder noch nicht lange geleitete Schulen einbezogen. Die Befragung erfolgt nach den Herbstferien.

Was bringt's den Lehrkräften und den Schulen? Alle befragten Schulen erhalten den Schlussbericht. Zusätzlich werden an einer kantonalen Präsentationsveranstaltung die Ergebnisse erläutert. Im Weiteren findet nach den Herbstferien eine Impulsveranstaltung zu dem Thema «Berufliches Weiterlernen» statt. Im Anschluss an das Forschungsprojekt besteht für die Schulen die Möglichkeit von massgeschneiderten Schulentwicklungsprojekten. Weitere Informationen hierzu erfolgen im September.

Die LTG-Führung hat sich über das Forschungsprojekt «S3L» informieren lassen und unterstützt das Vorhaben. Daher bittet die Verbandsleitung die Oberstufenkolleginnen und -kollegen, sich an der Befragung zur Weiterbildung zu beteiligen.

PENSIONIERUNGEN

Drei Lehrkräfte im Schuldienst stehend verstorben

Auf Mitte oder Ende des Schuljahres 2004/05 traten 34 Lehrkräfte in den Ruhestand. Der LTG-Vorstand dankt ihnen herzlich für den Einsatz zugunsten der Thurgauer Schule und wünscht alles Gute für die Zukunft.

Markus Germann

Pensioniert wurden laut Bericht der Thurgauischen Lehrerpensionskasse (in Klammern Stufe und Schulort): Adank Mathias (RL, Frauenfeld), Bachmann Rudolf (RL, Egnach), Bieri-Brändli Isabella (PL, Bichelsee-Balterswil), Bisang-Ryter Brigitta (PL, Amriswil), Bischof Ursula (PL, Arbon), Bolis Iwan (SO, Steckborn), Bolis Ursula (SO, Steckborn), Bolli Rolf (SL, Frauenfeld), Bollinger Hannes (RL, Kreuzlingen), Burkhard Wolf-Dieter (PL, Münsterlin-

gen), Dünner Heinz (PL, Thundorf), Eppenberger Ulrich (SL, Kreuzlingen), Erne Andrea (PL, Arbon), Etter Verena (PL, Sulgen), Feldmann Franz (PL, Weinfelden), Gsell Martha (HA, Arbon), Heider Walter (PL, Ermatingen), Hofmann-Furger Marey (KG, Arbon), Hohl Eduard (RL, Frauenfeld), Huber Hildegard (HA, Frauenfeld), Hugelshofer Kurt (PL, Müllheim), Kesselring Alexa (PL, Amriswil), Koch Heinz (SO, Sirmach), Langenegger Christoph (SL, Amriswil), Mettler Frieda (HA, Bettwiesen), Rohner Hermann (PL, Bettwiesen), Rosenberger Hans-Jürg (RL, Halingen),

Rottmeier Peter (RL, Bichelsee-Balterswil), Schneider Sybille (RL, Tägerwil), Schönenberger Margreth (PL, Amriswil), Steidinger Elsbeth (SO, Kümmerthausen), Tobler Emil (SL, Weinfelden), Wittwer Benedikt (SO, Arbon), Zeller Hedy (RL, Diessenhofen).

Im vergangenen Schuljahr verstarben im Schuldienst stehend Frei Beatrice (RL, Hüttwil), Kohler Anna (PL, Schlatt) und Schneider Marco (SL, Wängi).

Verstorbene Rentner und Rentnerinnen der LPK waren: Blatter Hedi (Ermatingen), Bolis Ursula (Steckborn), Bollinger Kurt (Kreuzlingen), Braun Martha (Erlen), Frei Paul (Bischofszell), Geiser Anton (Littenheid), Herzog Edwin (Wängi), Hess Adolf (Sirmach), Huber Erika (Frauenfeld), Lüchinger Niklaus (Horn), Lüscher Erich (Frasnacht), Nater Ernst (Kreuzlingen), Roth Anna (Dettighofen), Rutishauser Mathilde (Neukirch-Egnach), Schmid Anna (Weinfelden), Widmer Klara (Kreuzlingen) und Winkler Titus (Kreuzlingen).

SINNWERK BEGEISTERT

Workshops zum Thema Wahrnehmung in Frauenfeld

Aufmerksames Wahrnehmen mit wachen Sinnen ist die Basis für ein bewusstes und sinnerfülltes Leben. In einer Welt voller künstlicher Aromen, digitaler Bilder und synthetischer Klänge werden die Sinne irritiert und gereizt. Die Wahrnehmungsfähigkeit ist eingeschränkt, und die vielen Sinnesinformationen können kaum noch alle verarbeitet werden. Bei den Sinnwerk-Workshops stehen die eigene Neugier und individuelle Erfahrungen im Mittelpunkt. Aufmerksame Wahrnehmung wirkt auf Körper und Geist entspannend und anregend zugleich. Das Sinnwerk in Frauenfeld – initiiert und betrieben von Karolin Linker und Renate Breu – lädt ein zum Innehalten, zu genauem Hinschauen und Hinhören sowie zum Tasten nach Alltäglichem.

Markus Germann

Im weiträumigen zweiten Stockwerk des vormaligen Sensoriums im Areal der ehemaligen Walzmühle in Frauenfeld werden von den beiden experimentierfreudigen Frauen interaktive Workshops zum Thema «Sinne und Wahrnehmung» für Schulklassen wie auch für Erwachsenengruppen durch-

geführt. Die Basisangebote werden jeweils den Bedürfnissen und Interessen der Gruppen angepasst. Seit der Eröffnung im Jahr 2004 haben schon viele Schulklassen die Möglichkeit des Eintauchens in die eigene Sinnwelt ungestört und unter kundiger Anleitung genutzt. So erhalten neugierige und entdeckungslustige Menschen die Möglichkeit, auf spielerische Weise ihre Sinne zu schärfen und zu trainieren.



Karolin Linker (links), Diplom-Kulturpädagogin und ehemalige Leiterin des Sensoriums, lebt seit 1988 in der Schweiz. Tätig war sie unter anderem zehn Jahre als Ausstellungsmacherin am Museum für Gestaltung Basel und auch in der Lehrerweiterbildung. Sie experimentiert und sinniert gern.

Renate Breu, ausgebildete Chemielaborantin, lebt nach zwanzig Jahren Auslandsaufenthalt mit der Familie seit 1990 wieder in der Schweiz. Sie wirkt als Schulgemeindepräsidentin in Nussbaumen und ist fasziniert von Menschen.

Der nächste Schnuppertag findet am 9. Oktober 2005 von 11 bis 17 Uhr statt. Die Teilnahme ist gratis, Anmeldungen sind nicht nötig. Die Rundgänge beginnen etwa alle 30 Minuten.

Echte Sinnerlebnisse

Im Juni 2005 hatte ich Gelegenheit, zwei Klassen bei einer Schnuppertour zu begleiten: Es waren 25 Zweitklässler und -klässlerinnen mit ihrer Lehrerin Ursula Althaus aus Sulgen sowie 17 Schülerinnen und Schüler der zweiten Sekundarschule aus Schwanden (Kanton Glarus) mit Lehrer Peter Herzog. Beide Rundgänge, geführt von Renate Breu beziehungsweise Karolin Linker, begannen beim Wackelstein aus Aluminium, der auch bei den «coolsten» Jugendlichen der Oberstufe Staunen und Ratlosigkeit hervorrief, weil sich dieser elliptische Körper so unberechenbar bewegte – warum, das sei hier nicht verraten!

In der Abteilung «Hörgeröhre» wird volle Aufmerksamkeit und die Fähigkeit zur Absprache von Strategien verlangt, wenn plötzlich verschiedene Stimmen ertönen oder nicht mehr zu orten ist, welche Person einer Gruppe zu wem gesprochen hat. Der Spassfaktor war bei beiden Klassen unabhängig vom Alter sehr hoch.

Blinde Personen können Schwierigkeiten haben, das Gleichgewicht zu finden. Dies konnten die Teilnehmenden der Schnuppertour auf den Balancierscheiben mit offenen und geschlossenen Augen selbst nachvollziehen. Eine Herausforderung stellt das gemeinsame Ausbalancieren auf der grossen Scheibe dar, andere partnerschaftliche Aufgaben sind das Benutzen der Partnerschaukel zur Erfahrung wechselseitiger Kraftübertragung sowie das gemeinsame Durchschreiten und Durchfühlen des Dunkelparcours. Nicht nur die Minuten in der völligen Dunkelheit, sondern auch das bewusste Wahrnehmen des Tageslichts werden zum echten Sinnerlebnis!



Der Wackelstein aus Aluminium ruft bei den Betrachtenden Staunen hervor, wenn er ganz unverhofft die Drehrichtung wechselt. Unten: Beim blinden Ertasten von verschiedenen Materialien sind der Spürsinn und das Erinnerungsvermögen gefordert.



Angebot für Schulklassen

Das Sinnwerk-Honorar ist Verhandlungssache. Es richtet sich nach Aufwand und nach den Möglichkeiten der Gruppe. Es macht für Karolin Linker und Renate Breu einen Unterschied,

ob eine öffentliche Schulklasse, eine soziale Institution, eine gemeinnützige Organisation oder eine Firmengruppe einen Workshop bucht. Derzeit sind folgende Workshops im Angebot:

- «Sinne, Sinn und Unsinn» (Basis: maximal 20 Personen, zwei Stunden, etwa 350 Franken inklusive Material – Intensiv: maximal 20 Personen, drei Stunden, etwa 500 Franken inklusive Material)

Beim intensiven Wahrnehmen sind wir automatisch aufmerksam. Rätselhafte oder alltägliche Gegenstände, Materialien und Installationen wecken die Neugier und das Interesse an den Hintergründen. Schulklassen aller Altersstufen können so auf motivierende Weise an ein Unterrichtsthema herangeführt werden. Selbstverständliches wie Licht und Dunkelheit, Farben, Geräusche, aber auch abstrakte Themen wie Balance, Geschmack, Gesundheit, Behinderung oder Kommunikation erhalten durch eigene Erfahrung eine eindrückliche Bedeutung.

- «Reise durch das Sinneslabyrinth» (Basis: maximal 20 Personen, zwei Stunden, etwa 350 Franken inklusive Material – Intensiv: maximal 20 Personen, drei Stunden, etwa 500 Franken inklusive Material): Dieser Workshop ist ein Angebot für Lehrerteams, Schulbehörden und andere Nonprofit-Organisationen.

Lernen Sie Ihre Sinne genauer kennen. Während des interaktiven Workshops entdecken Sie Ihre ganz persönliche Welt der Wahrnehmungen. Das Wissen um subjektive Sinnesindrücke und ihre Wirkungen lässt uns andere Standpunkte und Perspektiven leichter anerkennen und fördert eine partnerschaftliche Suche nach Lösungen. Bilden Sie sich spielerisch weiter, finden Sie als Team ins Gleichgewicht, erholen Sie sich vom Arbeitsalltag und nehmen Sie neue Ideen mit.

Gerne stellen Karolin Linker und Renate Breu ein spezielles Programm zusammen, das sich dem gewünschten Themenbereich (zum Beispiel Kommunikation, Balance, Hörspiel, Tasten und Fühlen, Schmecken und Riechen oder Farbe, Licht und Dunkelheit) mit unterschiedlichen Mitteln nähert. Im Vorgespräch wird geklärt, auf welche Bedürfnisse besonders eingegangen werden soll. Es sind drei Workshops gleichzeitig möglich.

Die Workshops können auch in einem Schulhaus stattfinden. Dann beträgt der Zuschlag je nach Aufwand rund 300 Franken.

«Alles hat uns am besten gefallen»

Im Gespräch betonen die Wahrnehmungsexpertinnen, dass keine Normführungen abgespult werden. So sind die sprachliche Ausdrucksweise und die inhaltliche Tiefe der Erläuterungen

sentlich, im Workshop Gelegenheit zu erhalten, die eigenen Sinne im Hier und Jetzt zu spüren. Nach Absprache mit den Lehrpersonen können die Führungen Anregung zur nachfolgenden Vertiefung im Unterricht oder Ab-



In der Abteilung Hörgerühr sind zur Kommunikation gegenseitige Absprachen sowie das Entwickeln von Strategien notwendig.

bei gleichen Objekten gruppenabhängig. Bei Jugendlichen, die das Gymnasium besuchen, wird mehr der Intellekt angesprochen, für Schülerinnen und Schüler von Sonderklassen steht das Staunen im Vordergrund. Die zwei Frauen empfinden das Anpassen von Inhalt und Sprache auf eine Gruppe als sehr spannend und herausfordernd. Für alle Besuchergruppen, ob die Teilnehmenden jung oder alt sind, ist we-

schluss eines behandelten Themenblockes in der Schule sein. Die Rückmeldungen der Besucherschar aller Altersklassen sind meist enthusiastisch, wie auch im Internet-Gästebuch nachzulesen ist.



Ein Zweitklässler aus Sulgen meinte in der Schlussrunde zu Renate Breu: «Alles hat uns am besten gefallen und sie haben es so gut gemacht!»
Sinnwerk, Karolin Linker und Renate Breu, Walzmühlestrasse 49, 8500 Frauenfeld, www.sinnwerk.ch, info@sinnwerk.ch, Telefon 052 721 31 21.

TOCHTERTAG 2005

(ger) Am 10. November 2005 findet bereits zum fünften Mal der Nationale Tochtertag statt. Die Mädchen sollen einen Elternteil an den Arbeitsplatz begleiten und dabei unterschiedlichste Berufe kennen lernen.

Der Tochtertag wird empfohlen für Mädchen des 5. bis 7. Schuljahres. Die Knaben sollten den Tag mit ihrer Lehrkraft nutzen, einen anregenden Projekttag zum Thema Lebensentwürfe zu gestalten und dabei etwa auch über die Vereinbarkeit von Beruf und Familie nachzudenken. Eine neu erschienene Broschüre präsentiert Unterrichtsmaterialien und enthält Ideen und Tipps, wie Lehrpersonen den Tochtertag mit den Knaben in der Schule gestalten können. Ein Teil der Ideen eignet sich auch für Projekttag in Klassen mit Knaben und Mädchen. Die Broschüre ist per E-Mail zu bestellen unter info@tochtertag.ch und kostet 7 Franken zuzüglich Versandkosten. Weitere Informationen findet man im Internet unter «www.tochtertag.ch».

Diskussion anregen

Mädchen und Knaben wählen den künftigen Beruf mit unterschiedlichen Vorstellungen. Für viele Mädchen ist der Gedanke, ein Leben lang berufstätig zu sein, gar nicht selbstverständlich. Dabei bleiben bereits heute fast zwei Drittel aller Frauen nach der Geburt ihres ersten Kindes erwerbstätig.

Knaben dagegen denken kaum darüber nach, wie sie Erwerbs- und Familienleben später einmal verbinden. Noch immer arbeiten nur sehr wenige Männer Teilzeit, und in kaum einem Haushalt liegt die Hauptverantwortung für die Familienarbeit beim Vater.

Der Tochtertag regt die Diskussion über die Lebensperspektiven von Mädchen und Knaben an und fördert die Auseinandersetzung mit den gesellschaftlichen Rollen von Mann und Frau. Während eines Tages gehen Mädchen und Knaben getrennte Wege. Sie treffen sich wieder – um neue Erfahrungen und Erkenntnisse reicher.

ÜBERLEBENDE DER URZEIT

Einheimische Eidechsen- und Schlangenarten im Naturmuseum

«Heimische Reptilien» lautet der Titel der neuen Sonderausstellung, die zur Zeit im Naturmuseum des Kantons Thurgau in Frauenfeld zu sehen ist. Für einmal geniessen die unauffälligen, oft versteckt lebenden Schuppentiere vermehrte Aufmerksamkeit. Eine besondere Attraktion sind die fünf Terrarien mit lebenden Schlangen und Eidechsen.

Hannes Geisser, Konservator Naturmuseum, und Catherine Schmidt, Assistentin Naturmuseum

Viele Menschen begegnen Schlangen und Eidechsen mit Respekt oder gar Furcht. Entsprechend zahlreich sind Sagen, Mythen und Schauergeschichten, die bis heute über Reptilien herumgeistern. Doch die Angst vor diesen Tieren ist vollkommen unbegründet. Vielmehr müssten sich die Reptilien vor dem Menschen fürchten, denn die Mehrzahl der 14 einheimischen Arten ist durch die menschlichen Aktivitäten in Bedrängnis geraten; ihre Lebensräume sind bedroht.

Die Sonderausstellung wurde produziert vom Naturmuseum St. Gallen und durch weitere Themen ergänzt. Sie porträtiert verschiedene einheimische Eidechsen- und Schlangenarten und gibt Auskunft über ihre Biologie und ihre Lebensraumansprüche. Herkunft und biologische Besonderheiten der Reptilien werden beleuchtet. Auch die ausgestorbenen Verwandten, die Dinosaurier, sind ein Thema. Verschiedene, im Thurgau heimische Eidechsen- und Schlangenarten können in Terrarien lebend beobachtet werden. Zusätzlich werden zahlreiche, weitgehend historische Exponate aus der Sammlung des Thurgauer Naturmuseums gezeigt. Die Ausstellung vermittelt zudem Tipps, wie Reptilien in der eigenen Umgebung gefördert werden können. Ein Film rundet die auch für Kinder sehenswerte Ausstellung ab.

Die Ausstellung ist bis 27. November 2005 im Naturmuseum an der Freie Strasse 26 in Frauenfeld zu sehen. Für Lehrkräfte werden Unterrichtsunterlagen angeboten. Gruppenführungen sind gegen Anmeldung möglich. Weitere Informationen sind unter Telefon 052 724 22 19 oder im Internet erhältlich (www.naturmuseum.tg.ch).

Enorme Formenvielfalt

Die Reptilien gehören zu den ältesten Wirbeltieren. Sie haben sich vor über 300 Millionen Jahren aus den Amphibien entwickelt. Im Vergleich dazu hat der Mensch ein bescheidenes Alter; bevölkert er – genauer gesagt seine Gattung Homo – die Erde doch erst seit rund zwei Millionen Jahren. Reptilien unterscheiden sich von den Amphibien durch ihre trockene, schuppenbe-

die Meere und Flugsaurier (Pterosaurier) erhoben sich – lange bevor sich die ersten Vögel entwickelt haben – in die Luft. Vor 65 Millionen Jahren endete die Herrschaft der mesozoischen Reptilien jäh, als eine Katastrophe globalen Ausmasses die Mehrzahl von ihnen auslöschte. Als Ursache wird ein Meteoriteneinschlag vermutet.

Zu den heutigen Reptilien zählen neben den Echsen und Schlangen auch die Krokodile und Schildkröten. Verglichen mit den über 20 bekannten Reptiliengruppen aus der Zeit der Dinosaurier erscheint diese Schar als winziger Überrest. Mit heute rund 8000 Arten bilden die Reptilien aber im Vergleich zu den Säugetieren oder Vögeln doch eine stattliche Verwandtschaft.

Erfolgreiche Gruppe

Schildkröten und Krokodile sind Überlebende der Urzeit. Sie konnten allen Umweltveränderungen über Jahrmit-



Hannes Geisser, Konservator am Naturmuseum des Kantons Thurgau in Frauenfeld

setzte Haut. Der Reptiliennachwuchs wächst, anders als bei Amphibien, in beschalteten Eiern heran und schlüpft als Miniaturausgabe seiner Eltern. Diese Anpassungen haben es den Reptilien ermöglicht, den Lebensraum Land als erste Wirbeltiere auch abseits von Gewässern zu erobern.

Während des Erdmittelalters (250 bis 65 Millionen Jahre vor heute) entwickelten die Reptilien eine enorme Formenvielfalt und dominierten während 150 Millionen Jahren das Leben auf der Erde. Nebst den gigantischen Dinosauriern an Land bevölkerten unter anderem Fischsaurier (Ichthyosaurier)

lionen fast unverändert standhalten. Echsen und Schlangen bilden zusammen eine vergleichsweise junge, aber ausserordentlich erfolgreiche Gruppe: Mit rund 7400 Arten umfasst sie über 90 Prozent aller Reptilien! Die Eidechsen, Leguane, Warane, Geckos oder Chamäleons, die Würge- oder Giftschlangen entwickelten unzählige Formen, die sich der wechselnden Umwelt anpassten.

Entgegen der weit verbreiteten Vorstellung fühlen sich Reptilien keineswegs glitschig an. Wie beim Menschen ist die äusserste Schicht der Haut verhornt – allerdings wesentlich

dicker. Drüsen fehlen, die Haut ist somit völlig trocken. Diese Hornschicht bildet das feste, schützende Schuppenkleid. Bei der regelmässigen Häutung der Schlangen und Echsen wird die Hornschicht als so genanntes «Schlangenhemd» abgestossen; darunter hat sich eine neue Haut entwickelt. Da die Hornschicht nicht mitwächst, muss sich eine Schlange oder Eidechse im ersten Lebensjahr fast jeden Monat häuten.

Genügsames Krokodil

Als wechselwarme Tiere sind Reptilien auf eine genügend hohe Umgebungstemperatur angewiesen, um aktiv sein zu können. Aufgrund der tiefen Temperaturen fallen unsere heimischen Reptilien im Winter in eine Kältestarre. Über das Verhalten können Reptilien ihre Körpertemperatur jedoch in beschränktem Mass auch selbst beeinflussen. Um sich auf «Betriebstemperatur» aufzuwärmen, sonnen sie sich an exponierten Plätzen. Da Reptilien sich auf diese Weise nicht selbst aufheizen müssen, sind sie sehr sparsame Energieverbraucher und kommen mit wenig Nahrung aus. Das Krokodil frisst nur etwa einen Zehntel dessen, was ein gleich schwerer Löwe verschlingt.

Die meisten Reptilien sind Fleischfresser. Da sich ihre Zähne nur zum Fangen, nicht aber zum Kauen der Beute eignen, müssen sie mitunter grosse Happen hinunterschlingen. Kein anderes Tier vermag im Verhältnis zur eigenen Körpergrösse so grosse Beute am Stück zu fressen wie die Schlangen. Möglich wird dies dank ihrer besonderen Kieferkonstruktion.

Als tagaktive Jäger verfügen die meisten Reptilien über gute Augen, aussergewöhnlich sind die Augen des Chamäleons. Da es sie unabhängig voneinander bewegen kann, erhält es eine Rundumsicht von 360 Grad. Zusätzlich besitzen verschiedene Reptilien Sinne, die ihnen eine mitunter uns fremde Wahrnehmung ermöglichen. So können Echsen und Schlangen mit Hilfe ihrer Zunge riechen. Beim typischen Züngeln werden Duftstoffe aus der Luft gesammelt und an Sinneszellen im Gaumendach gebracht. Manche in der Dunkelheit jagende Schlangen können ihre Beute dank eines temperaturempfindlichen Organs am Kopf anhand der ausgestrahlten Körperwärme auch in vollkommener Finsternis orten.

Heute ist die Mehrzahl der 14 in der Schweiz heimischen Eidechsen und Schlangenarten gefährdet. Als typische Bewohner von Kleinstrukturen gehören Reptilien zu den Verlierern unserer auf- und ausgeräumten Landschaft. In der Natur unauffällig und versteckt lebend, in den Köpfen der Menschen durch Sagen und Mythen vorverurteilt, haben sie einen schweren Stand.

Reptilien sind wertvolle Indikatoren für eine intakte, vielfältige Umwelt:

- Sie stellen hohe Ansprüche an ihren Lebensraum: Die Reptilien benötigen vielfältige Kleinstrukturen wie Ast- oder Steinhaufen, Laub, Krautstreifen, Pflanzenreste, welche ihnen als Sonnplätze, zur Deckung, als Überwinterungs- oder Eiablageplätze dienen.
- Sie verraten uns Orte mit grosser Artenvielfalt: Schlingnattern zum Beispiel ernähren sich vor allem von Eidechsen. Deshalb kommen sie nur dort vor, wo es viele Eidechsen hat. Eidechsen wiederum leben dort, wo viele verschiedene Insekten vorkommen. Der Insektenreichtum seinerseits hängt von der Pflanzenvielfalt ab.

Reptilien im Thurgau

Vorkommen von Eidechsen, Schlangen und Schildkröten finden sich in grösserer Zahl im ganzen Gebiet des Kantons Thurgau. Die häufigsten Arten sind Zauneidechse, Bergeidechse, Blindschleiche und Ringelnatter. Die Entwicklung ihrer Lebensräume deutet allerdings auch im Thurgau auf einen schleichenden Verlust der Bestände hin. Aus diesem Grund sollten sonnige, strukturreiche Biotope gefördert werden.

Der Thurgau ist einer der ersten Kantone der Schweiz mit einem Landschaftsentwicklungskonzept (LeK). Es wurde durch das kantonale Amt für Raumplanung erarbeitet und hält die Grundlagen für die zukünftige, schonende Entwicklung der Thurgauer Landschaft fest. Im LeK sind Gebiete festgelegt, die wertvolle Naturlebensräume vernetzen sollen. Für jedes Gebiet mit Vernetzungsfunktion wurden Tierarten als Leitarten definiert.

Eine dieser Arten ist die Zauneidechse, denn wo sie lebt, kommen andere oft ebenso gefährdete Tierarten vor. In 106 von 155 Gebieten mit Vernetzungsfunktion wird die Zauneidechse deshalb als Leitart geführt.

THURGAUISCHE NATURFORSCHENDE GESELLSCHAFT

Das Winterprogramm 2005/2006 der Thurgauischen Naturforschenden Gesellschaft (TNG) weist wiederum ein breit gefächertes Programm auf. Der LTG unterstützt als Mitveranstalter einzelne Vorträge, die nachfolgend kurz vorgestellt werden.

Markus Germann

Alle Vorträge beginnen um 20.15 Uhr. Der Eintritt zu den Vorträgen ist gratis.

- 1. November 2005, Kantonsschule Kreuzlingen, Prof. Dr. Lutz Jäncke (Psychologisches Institut, Lehrstuhl für Neuropsychologie, Universität Zürich): *Lernen und Gedächtnis – Heutiges Wissen aus der Hirnforschung*
- 15. November 2005, Kantonsschule Frauenfeld, Markus Griesser (Sternwarte Eschenberg, Winterthur): *Die Welt des Kleinen Prinzen – Asteroidenforschung auf der Sternwarte Eschenberg*
- 29. November 2005, Kantonsspital Frauenfeld, Prof. Dr. Norbert Herschkowitz: *Kind und Umwelt – Interaktion des Kindes mit seiner Umwelt vor der Geburt und im ersten Lebensjahr* (Der Vortrag wurde vom letztjährigen Programm übernommen, weil der Referent krankheitshalber verhindert war.)
- 21. Februar 2006, Kantonsschule Frauenfeld, Beginn um 19.30 Uhr, Diskussionsabend Forum Genforschung, moderiert von Dr. Hannes Geisser, mit Prof. Dr. Sandro Rusconi, Universität Freiburg, sowie PD Dr. Beat Frauchiger, Chefarzt Medizinische Klinik Frauenfeld: *Wird man dank der modernen Genetik länger oder besser (oder beides) leben dürfen?*

Die TNG will das Verständnis für Naturwissenschaften fördern. Präsident ist Dr. Hubert Frömelt (hubert.froemelt@tg.ch). Der Mitgliederbeitrag beträgt 35 Franken für Einzelmitglieder, für Kollektivmitglieder 60 Franken und für Studierende 15 Franken.

TEAMFÄHIGKEIT GEFRAGT

Auf Besuch bei Auszubildenden im Gastro- und Hotelleriebereich

Die Besprechung der Lernwerkstatt von «berufe-gastgewerbe.ch» auf Seite 13 wurde verknüpft mit einem Blick in einen Grossbetrieb, wo einige Gastroberufe ausgeübt werden. In der Klinik Schloss Mammern standen drei Ausbildungsverantwortliche sowie eine Auszubildende für Gespräche zur Verfügung.

Markus Germann

Flandrina C. von Salis, Vizedirektorin und Personalchefin der Klinik Schloss Mammern, lädt jährlich pro Lehrstelle drei bis vier Jugendliche zum Schnuppern ein. Anhand gegenseitiger Erfah-

Bis sechs Auszubildende

Pro Jahr werden zwei Kochlernende, ein bis zwei Restaurationsfachleute, eine Hauswirtschafterin und eine Auszubildende im Kinderhort in den Betrieb aufgenommen. Flandrina C. von Salis beurteilt die Schnupperpraktika als wertvoll für die Entscheidungsfin-



Auszubildende in der Klinik Schloss Mammern in den Bereichen Hotellerie und Küche

rungen wird entschieden. Im Vordergrund stehen Teamfähigkeit, Charakter und Widerstandsfähigkeit. Mitentscheidend bei der Lehrstellenvergabe ist die Einschätzung, ob die auszubildende Person ins bestehende Team passt.

In der Klinik herrschen im Vergleich mit anderen Gastbetrieben ideale Verhältnisse mit guten, meist regelmässigen Arbeitszeiten und Vorgesetzten, die etwas fordern, aber auch grosses Interesse an der Förderung haben. «Was wir nicht fordern, erhalten wir auch nicht», meint die Personalverantwortliche und verweist auf die höheren Anforderungen zum Beispiel beim Beruf Restaurantfachmann/-frau. Seit 2005 dauert die Servicelehre drei Jahre und endet mit dem BBT-Abschluss (Fähigkeitsausweis des Bundesamtes für Berufsbildung und Technologie).

ding. Sie erwähnt auch eher negative Gegebenheiten, die zum Berufsumfeld gehören wie unregelmässige Arbeitszeiten sowie die Gefahr einer «Entsozialisierung» infolge der regelmässigen Wochenenddienste.

Xaver Wenninger, eidg. dipl. Küchenchef, hat in den 23 Jahren in der Klinik Schloss Mammern gegen 50 Lernende ausgebildet und meint: «Wir brauchen neugierige, enthusiastische, leistungswillige Personen, die gut ins bestehende Team passen. Während drei Jahren erleben sie eine breite Grundausbildung. Sie lernen dabei auch strategisches Arbeiten und müssen zwangsläufig ein Timing-Gefühl entwickeln, damit sie alle Menü-Gänge rechtzeitig bereitstellen können.»

Die zwei Kochlernenden pro Jahr werden nach einem Schnupperpraktikum auf der Grundlage eines Abschlussgesprächs mit Eignungstest ausgewählt. Der Test der *Hotel & Gastro formation* Thurgau beinhaltet folgende Bereiche: Motivation und Interesse, Teamfähigkeit, Zuverlässigkeit und gute Umgangsformen, physische und psychische Belastbarkeit, Beruf und Freizeit, Gesundheit und Hygienebewusstsein, manuelles Geschick und praktische Tätigkeit, Auffassungsgabe und geistige Beweglichkeit.

Mit seinem rund zehnköpfigen Team kocht Xaver Wenninger täglich für 250 bis 280 Personen. Er ist ein strenger Berufsbildner, der viel fordert, aber auch viel gibt, «Pfuscher brauchen doppelt so lange». Entsprechend hoch sind die Anforderungen, die er an sich und an





Xaver Wenninger (eidg. dipl. Küchenchef), Flandrina C. von Salis (Vizedirektorin/Personalchefin), Christel Hasert (Verantwortliche Hauswirtschaftliche Betriebsleitung)

seine Mannschaft stellt. Das Zusammenspiel von Berufsfachschule und Betrieb betrachtet er als gut. Er erkundigt sich regelmässig nach dem aktuellen Schulstoff, um diesen in der Praxis zu vertiefen.

Fachfrau Hauswirtschafterin

Susan Ullmann absolviert im dritten Lehrjahr eine Ausbildung als Fachfrau Hauswirtschafterin. Ausschlaggebend für die Wahl dieses Berufs sowie für den Antritt der Lehrstelle in Mammern

gaben positive Rückmeldungen der Vorgängerin, Erfahrungen beim mehr-tägigen Schnuppern in der Klinik sowie die Teilnahme an der Info-Tagung der Fachschule. Sie schätzt am Beruf die breite Palette der Arbeitsfelder.

Ihre Berufsbildnerin ist Christel Hasert, ausgebildete Ökotrophologin und in Mammern für die Hauswirtschaftliche Betriebsleitung verantwortlich. Mit ihren 51 Angestellten pflegt sie 15000 Quadratmeter Betriebsfläche. In der Regel führt sie eine Auszubildende pro Jahr in den Beruf ein. Hauswirtschafterin, ein typischer Frauenberuf? «In der Schweiz ja», meint Christel Hasert, «in anderen Ländern ist Housekeeper ein eher den Männern vorbehalten Beruf.» Sie hebt im Gespräch ökonomisches und ökologisches Denken hervor, das wichtig für diesen Beruf ist, aber auch Kommunikationsfähigkeit. «Wirtschaft beginnt mit Hauswirtschaft», meint Christel Hasert, der gleiche Ausspruch zielt auch die Homepage des Dachverbandes Hauswirtschaft Schweiz.

LERNWERKSTATT FÜR DEN GASTROBEREICH

Gut strukturierte Arbeitsblätter mit klaren Zielvorgaben

In den Ferien schätzt man/frau es sehr, wenn der Service bestens funktioniert und das Personal gut ausgebildet ist. Damit sich auch künftig Jugendliche für Berufe aus dem Gastrobereich interessieren, bieten hotellerie-suisse und GastroSuisse im Internet unter der Adresse «www.berufe-gastgewerbe.ch/d/lehrer/fs.html» eine gut im Berufskundeunterricht einsetzbare Lernwerkstatt an. Die farbig gestalteten Arbeitsblätter und Spielanleitungen sowie Lösungsvorschläge können als pdf-Dateien heruntergeladen werden.

Markus Germann

Die Werkstatt ist auf die individuellen Bedürfnisse der Klasse anpassbar. Sie kann für sich allein oder in Kombination mit andern Lernwerkstätten verwendet werden, die Posten behandeln in sich abgeschlossene Themen; manche haben obligatorischen, andere fakultativen Charakter. Die meisten Posten sind als Partnerarbeit zu lösen; wie im Gastgewerbe soll auch hier Teamarbeit gefordert werden. Die Werkstatt eignet sich nicht zum Selbststudium,

teilweise ist die Unterstützung durch die Lehrkraft erforderlich. Man erfährt beim Studium der Lernwerkstatt nebenbei allerlei Wissenswertes von allgemeinem Interesse wie beispielsweise über die Fleckenkunde oder über Unterscheidungsmerkmale von Mineral- und Trinkwasser.

Als Einführung ins Thema wird das Mixen eines alkoholfreien Drinks vorgeschlagen. Beim Genuss des selbst hergestellten «Golden Sunset» oder «Tropical Cocktail» kann der Ablauf des Unterrichtes mit Einsatz der Lernwerkstatt in Ruhe erklärt werden.

Klare Zielvorgaben

Die Arbeitsblätter sind gut strukturiert mit kurzen, prägnant formulierten Zielen, Arbeitsformen, Zeitvorgaben und Vorgehensanweisungen. Hier eine Auswahl von Zielen der Lernwerkstatt:

- Restaurationsfachmann/-frau: Ihr könnt die verschiedenen Mineralwasser aufzählen und kennt den Unterschied zwischen Mineral- und Tafelwasser.
- Köchin/Koch: Ihr kennt die verschiedenen Menüs für verschiedene Gästegruppen.
- Kaffrau/Kaufmann: Ihr kennt verschiedene Gästegruppen und deren Ansprüche.
- Hotelfachmann/-frau: Ihr könnt verschiedene Flecken aufzählen und kennt die geeignete Behandlung dieser Flecken.

Es ist von grossem Vorteil, wenn die Schülerinnen und Schüler während der Arbeit mit der Lernwerkstatt einen Internetzugang haben, denn bei einigen Aufgaben wird auf die Internetseite mit den Detailinformationen zu den einzelnen Berufen verwiesen.

Die Ausbildungsverantwortlichen der Klinik Schloss Mammern betrachten die Lernwerkstatt als hilfreiches Mittel, um in den Schulen Werbung für Berufe im Gastrobereich zu machen.

MULTIMEDIATHEATER

Erlebnisbericht über ein empfehlenswertes Schulprojekt

Wir, die Projektgruppe Roggwil, hatten «Emil und die Detektive» von Erich Kästner als Multimediatheater aufgeführt. Wir mussten das Buch lesen, ein Drehbuch schreiben, Fotos, Film- und Tonbandaufnahmen machen, Kulissen basteln und Schauspieler/innen suchen. Das Theater, das wir mit 15 Schauspielenden und Technikern in den Werkräumen der Schule aufführten, war ein Riesenerfolg.

Schülerinnen und Schüler der Projektgruppe Roggwil

Unser Einsatz hatte sich gelohnt. In den Sammelhüten kamen 600 Franken für die Aktion «Denk an mich» zusammen. Das Projekt startete im August 2004 und dauerte bis Juni 2005. Stichwortartig wird hier die Entstehungsgeschichte skizziert. Im August/September fiel der Entscheid der Projektgruppe 6. Klasse, ein Theater zu verfassen, wobei «Emil und die Detektive» vorgeschlagen wurde. In Zusammenarbeit

Im Januar und Februar galt es, Rollen auszusuchen, Kolleginnen und Kollegen zum Mitspielen anzuregen, Ideen für Requisiten, Kulissen und Bühnengestaltung zu suchen, Film- und Fotoaufnahmen in St. Gallen zu machen, Leseproben und Szenenproben durchzuführen, Szenen zu streichen sowie noch und noch Texte zu kürzen. Im März und April standen auf dem Programm: Film-, Foto- und Tonbandaufnahmen auf dem Schulhausplatz, in St. Gallen, in Rorschach und in Horn machen, Film- und Fotoausschnitte auswählen, Hintergrundprojektion mit



Die Aufführungen von «Emil und die Detektive» waren ein voller Erfolg.

mit der Projektgruppe 4. Klasse wurden die ersten Aufgaben gelöst: Bücher auftreiben oder bestellen, Buch lesen und Hauptpersonen skizzieren, Text zusammenfassen und Kapitel zur Bearbeitung untereinander aufteilen. Von Oktober bis Dezember wurden die Theatertexte verfasst und Regieanweisungen hinzugefügt, Texte in verteilten Rollen auf Tonband gesprochen, ausprobiert und abgeändert. Dann folgte die Koordination der Texte durch die Projektleitung.

der Hilfe eines Fachmannes herstellen, Einladungen entwerfen, alle Texte auswendig lernen, Kulissen fertig stellen und proben, üben, ergänzen, ändern. Im Mai fanden die drei erfolgreichen Aufführungen statt. Krönender Projektabschluss war eine Führung durch das Theater St. Gallen.

Weitere Auskünfte über das Projekt erteilt Regula Morf-Spörri, Rebenstrasse 51, 9320 Arbon, E-Mail: regula.morf@bluewin.ch, Telefon G: 071 454 66 59, Telefon P: 071 446 00 37.

Ich fand das ganze Theater sehr gut und ich hatte viel Spass. Aber es war auch sehr anstrengend. Vor allem das Kulissen malen und das Texte üben, weil nicht alle gleich mitgeholfen haben. Das Buch zu lesen fand ich sehr spannend. Das Drehbuch schreiben war zeitaufwendig. Dann kam der lustigste Teil des Projektes. Wir gingen nach St. Gallen filmen. Das war sehr spannend, weil ich noch nie gefilmt hatte.

(Rahel)

Ich fand das Projekt sehr lustig beim Proben. Ich fand auch gut, dass wir die Geschichte selber auswählen und auch alles ein bisschen verändern konnten. Aber es hatte auch seine Nachteile, denn wir mussten fast alles in der Freizeit machen. Es war auch manchmal stressig, weil wir den ganzen Text auswendig lernen mussten. Sonst fand ich es sehr gut.

(Marc-André)

Ich fand das Projekt super! Es war sicher eines der besten, das es hier an der Schule gab! Ich fand auch gut, dass wir das Projekt und die Geschichte selber wählen durften. Wir mussten Kinder suchen, die mitspielen wollten. Das lief ziemlich gut, ausser dem Proben, denn wir waren nur bei der Hauptprobe zusammen. Es war einfach super!!!

(Ria)

Ich hatte sehr viel Spass beim Theater. Zuerst durften wir ein Projekt auswählen und dann das umsetzen. Das Buch las ich sehr gerne. Das Drehbuch zu schreiben war zum Teil etwas mühsam. Die Filme zu drehen machte sehr viel Spass, wir gingen zweimal nach St. Gallen. Das Theater war dann eigentlich fertig, doch dann musste man noch Einladungen schreiben, Theater einrichten, Beamer einstellen, proben, proben, proben. Ich denke, alle haben beim Theater etwas gelernt, es war auf jeden Fall eine gute Erfahrung.

(Patrizia)

Ich war froh, als es fertig war, denn wir hatten viel Hektik und Stress. Aber es tat auch ein bisschen weh, als wir die Kulissen weggeräumt haben und alles abbrachen. Ich fand es Klasse, ein eigenes Theater aufführen zu dürfen.

(Corinne)

Mir gefiel das Projekt Emil sehr gut. Am besten gefiel mir der Teil mit der Verfolgung, weil es sehr lustig war, wie das Taxi dem anderen nachgefahren ist. Mir war immer ein bisschen mulmig. Das fand ich lustig. Mir hat auch imponiert, wie viel Zeit und Arbeit für ein Theater aufgebracht werden muss. Ich fand alles sehr gut organisiert.

(Janine)

Ich fand es sehr schade, dass wir nach ein paar Proben und drei Aufführungen alles schon wieder abbrechen mussten. Es war aber auch eine Erleichterung, den ganzen Stress wieder vorbei zu haben. Irgendwie tat es mir aber auch ein bisschen weh, als wir die Plakate wieder weggreissen mussten! Das ganze Theater war ein grosser Erfolg, auch wenn wir fast jeden Donnerstag nach der Schule bleiben mussten, ein Müssen war es nicht. Mir gefiel das ganze einfach super gut.

(Jennifer)

RÜCKSCHAU DES PRÄSIDENTEN

Jahresbericht über das Verbandsjahr 2004/2005

Mit diesem Jahresbericht über das Verbandsjahr 2004/2005 wird eine weitere Epoche des LTG abgeschlossen. Genau 110 Jahre nach der Gründung des «Thurgauischen Kantonalen Lehrervereins» geht unser Verband, der 1991 zum «Verband der Thurgauer Lehrerschaft – Lehrerinnen und Lehrer Thurgau» umgetauft wurde, im neuen Gebilde «Bildung Thurgau» auf. Somit kommt mir als Präsidenten die besondere Ehre zu, den «alten» Verband würdig zu beschliessen und ihn in die neue Organisation zu überführen.

Magnus Jung, Präsident LTG

Am Abend wird man klug für den vergangenen Tag, doch niemals klug genug für den, der kommen mag.

Friedrich Rückert

Mit diesem Gedicht habe ich meinen ersten Jahresbericht im Juli 1998 geschlossen, mit dem gleichen Gedicht möchte ich nun meinen letzten Jahresbericht – nach acht Verbandsjahren als Präsident – eröffnen. Viele Entscheidungen mussten in den letzten Jahren getroffen werden. Obgleich allen Entscheiden immer durch den gesamten Vorstand oder zumindest durch einzelne Mitglieder des Vorstandes zugestimmt wurde, blieb mir, was schliesslich die Hauptaufgabe des Präsidenten ist, die Beschlüsse nach aussen zu tragen, sie durchzusetzen, zu begründen und zum Teil auch zu rechtfertigen und die Verantwortung dafür zu tragen.

Diese Aufgabe war nicht immer leicht, vor allem dann, wenn es Strategieentscheide waren, die nicht einhellige Zustimmung bei unseren Mitgliedern erhielten, sondern ein Kompromiss zwischen Regierung und Lehrerinnen und Lehrern darstellten. Ich verstand mich immer als Bindeglied zwischen der Bildungsverwaltung und der Lehrerschaft. Rückert sagt es treffend: Bei allen Richtungen, die wir einschlugen, waren wir der Überzeugung, die Landkarte richtig in der Hand zu halten, aber nie sicher, ob sich nun auf dem eingeschlagenen Weg etwas geändert hat, was wir übersehen haben. Trotzdem war es genau das, was die Arbeit interessant machte und immer neue Herausforderungen brachte. In meiner achtjährigen Präsidentschaft standen unter vielem anderen wegweisende Gesetzes- und Ordnungsrevisionen auf der Traktandenliste.

Ich erinnere an die Besoldungsrevision 1998, welche im Jahre 2000 in Kraft gesetzt wurde, mit der Lohnneinbussen hingenommen werden mussten und mit der der Startschuss zum leidigen LQS erfolgte; oder die Totalrevision der Rechtstellungsverordnung, mit der un-

ter anderem der Beamtenstatus abgeschafft wurde. Ebenfalls in die Jahre 1997 bis 2000 fielen die grossen Sparmassnahmen, nach welchen die Schule Thurgau schliesslich einer ausgepressten Zitrone glich.

Mit der Bildungsoffensive, die im Jahr 2001 durch Regierungsrat Bernhard Koch eröffnet wurde, konnte Hoffnung geschöpft werden, dass der Volksschule Thurgau wieder mehr finanzielle Mittel zur Verfügung gestellt werden. In dieser Zeitspanne konnte der LTG einige Verbesserungen der Rahmenbedingungen für die Lehrkräfte erreichen. Nun, nur vier Jahre später, sehen wir uns wieder mit neuen Sparmassnahmen konfrontiert. Es scheint fast Tradition zu werden, dass die Themen Sparen und LQS zur Feuertaupe für das neue Präsidium unseres Verbandes werden.



LTG-Präsident Magnus Jung an der Delegiertenversammlung im Mai 2005

Ich wünsche der neuen Geschäftsleitung bereits jetzt viel Kraft für kluge Entscheidungen, damit sie diesen Herausforderungen bestimmt entgegen treten kann.

Der Rechenschaftsbericht vom Mai 2005 des Vorstandes LTG zu den Standespolitischen Zielen 2002–2005 bildet einen integrierten Bestandteil dieses Jahresberichts. Er wurde im Hinblick auf die Zusammenführung von LTG und Synode noch in diesem Jahr erstellt und ist bereits durch die Delegiertenversammlung verabschiedet worden. Er zeigt auf, mit welchen Themen sich der Vorstand des LTG gemäss den Vorgaben der Delegiertenversammlung auseinander gesetzt hat und vor allem auch, welche Wirkung wir mit diesen Auseinandersetzungen erzielen konnten. So beschränke ich mich in diesem Bericht denn auch auf einige wenige Punkte, welche das Berichtsjahr besonders geprägt haben.

Verbandsreorganisation

Die Umstrukturierung unseres Verbandes, ein Zusammenschluss mit der staatlichen Schulsynode zu einem unabhängigen und privatrechtlich organisierten Berufsverband war es denn auch, was uns im Berichtsjahr besonders beschäftigt hat. Es galt zwei Verbände zu vereinigen, die verschiedene Grundaufträge zu erfüllen haben: Einerseits die pädagogischen Anliegen, auf der andern Seite die standespolitischen und gewerkschaftlichen.

Nach vier Jahren Vorbereitungszeit, die immer auch von Rückschlägen begleitet war, nach viel Überzeugungsarbeit, Basisbefragungen und Abstimmungen wird nun am 17. September 2005 die gemeinsame Organisation «Bildung Thurgau» aus der Taufe gehoben. Der Name soll auch Garant dafür sein, dass es sich bei der neuen Organisation nicht um eine neue Synode oder einen neuen LTG, sondern um eine gesamthaft organisierte Lehrerschaft handelt. Beide Organisationen haben bisher gute Arbeit geleistet. Der neue Verband wird diese Arbeit weiterführen – wirkungsvoll und professionell. Ich freue mich als zurücktretender Präsident sehr, dass Visionen Wirklichkeit werden und bin überzeugt, das alte Schiff «LTG» in einen guten neuen Hafen gelenkt zu haben. An dieser Stelle möchte ich meinen ganz speziellen Dank an unseren Vizepräsidenten und Projektleiter Emanuel Schönholzer richten. Er hat in den letz-

ten Jahren mit viel Geschick, viel Diplomatie und viel Umsicht die Geschicke der Umstrukturierung geleitet. Ebenso geht mein Dank an Sonja Boppart und Bruno Thomas, die als Vorstandsmitglieder LTG in der Strukturkommission tätig waren, und an alle übrigen Mitglieder dieser Kommission. Durch ihr Vordenken und Vorspuren und durch ihre Überzeugungsarbeit können wir nun ein neues Kapitel in unserer Verbandsgeschichte aufschlagen. Herzlichen Dank!

Berufsauftrag

Seit August 2004 liegt ein erster Versuch vor, den Auftrag der Lehrkräfte und die Verwendung der Arbeitszeit transparent zu machen. Inhalt dieser Umsetzungshilfen bilden die Zuordnungen der verschiedenen Aufgaben. Die Umsetzung des Berufsauftrages und mit ihr die Umsetzungshilfe zum Berufsauftrag, die in einer gemeinsamen Arbeitsgruppe von LTG, VTGS und VSLTG entwickelt wurde, stiess in einigen Schulorten auf heftigen bis ausserordentlich heftigen Widerstand. So gehört wohl dieses Geschäft zu den umstrittensten des LTG in meiner ganzen Amtszeit. Der Berufsauftrag ist es auch, der mir einige schlaflose Nächte beschert hat, der mich und den Vorstand in ein heftiges Kritikfeuer brachte und der auch in der Lehrerschaft für enorm viel Unruhe gesorgt hatte. Ich möchte hier noch einmal den Werdegang dieses Geschäfts darlegen:

1993: LCH formuliert in der Broschüre Lehrerin/Lehrer sein die These 6: «Lehrerinnen und Lehrer leisten ihre Arbeit im Rahmen eines Amtsauftrages. Sie stehen in einem Anstellungsverhältnis, welches der Selbstverantwortung und der anspruchsvollen, vielschichtigen Aufgabe Rechnung trägt.»

1995: LCH formuliert einen Bericht zum Amtsauftrag/Beamtung/Arbeitszeit.

1997: LTG verabschiedet das Standespolitische Leitbild (Amtsauftrag) «Lehrerin/Lehrer sein im Thurgau» und reicht dieses Papier beim DEK ein.

1998: Das Departement erlässt einen ersten Vorschlag zum Berufsauftrag. Er wird aber von allen Seiten – aus verschiedenen Gründen – abgelehnt und zurückgewiesen.

2000: Die Delegiertenversammlung des LTG formuliert in den Standespolitischen Zielen den Berufsauftrag.

2001: RRB 786 vom 18. September. Der Regierungsrat beschliesst eine Pensen-



Vizepräsident Emanuel Schönholzer präsentierte an der Delegiertenversammlung im Mai 2005 die neuen Verbandsstatuten.

umlagerung für die ganze Volksschule (ausgenommen Kindergarten) mit der Bedingung: «Es ist ein Berufsauftrag zu formulieren».

2001: Kommission Studentenrat/Umsetzungshilfen/Berufsauftrag wird eingesetzt. Die Kommission ist über alle Stufen und Verbände abgestützt. Der LTG ist vertreten durch Sonja Boppart und Maria Leonardi als Expertinnen.

2002: Erarbeitung und Vernehmlassung Berufsauftrag.

2002/Dezember: Die Delegiertenversammlung des LTG verabschiedet die Vernehmlassungsantwort zum Berufsauftrag und erneuert die Standespolitischen Ziele des LTG (die Handhabung und die Auslegung des Berufsauftrags müssen klar geregelt sein).

2003/Februar: Letzte Klärung zwischen LTG und AVK.

2003/März: Endgültiger Berufsauftrag liegt vor. Intervention durch den LTG wegen 300 bis 400 Stunden → Ziel 300 bis 350 Stunden. Der Begriff Stundenpool wird erstmals erwähnt.

2003/April: RRB 378. Der Regierungsrat beschliesst, dass der Berufsauftrag auf den 1. August 2003 in Kraft gesetzt wird.

2003: Bei Schuljahresbeginn 2003/04 teilweise bereits chaotische Auswirkungen des Berufsauftrags in einzelnen Schulgemeinden.

2003/Dezember: Auf Grund der Rückmeldungen beschliessen der LTG und der VTGS eine Umsetzungshilfe zu verhandeln und erreichen beim Regierungsrat, dass die Umsetzungsbestimmungen für ein weiteres Jahr ausser Kraft gesetzt werden.

2003/Dezember: Der Forschungsbericht von Professor Ulich zeigt, dass sich unter den grössten Belastungen der Lehrpersonen die unklare Regelung zwischen «Kerngeschäft und Zusatzaufgaben» befindet (Rang 8!).

2004/Juni: Die Delegiertenversammlung des LTG berät und verabschiedet die Umsetzungshilfen zum Berufsauftrag.

2004: Im Sommer werden die Umsetzungshilfen in alle Schulhäuser versandt.

2004/November: Die Delegiertenversammlung des LTG berät nach heftiger Kritik aus der Basis über das weitere Vorgehen.

2005: Im Januar treffen sich alle Partner im Bildungsbereich unseres Kantons zum «Gipfeltreffen». Es wird am Berufsauftrag und mit ihm an der Zeiterfassung festgehalten. Regierungsrat Bernhard Koch stellt eine Neu Beurteilung auf das Schuljahr 2007/2008 in Aussicht. Bis zu diesem Zeitpunkt sollen die Auswirkungen und die Praxistauglichkeit des Berufsauftrages evaluiert werden.

Die Chronologie dieses Geschäftes zeigt, dass die Thematik bereits seit mehr als zehn Jahren und nicht nur in unserem Kanton diskutiert wird. Während diesen Jahren haben sich auch die gesellschaftlichen Ansprüche gewandelt. Ebenso hat sich in dieser Zeit das Berufsbild der Lehrkräfte gewandelt und mit diesem auch die Erwartungshaltung der politischen Entscheidungsträger. All diese Faktoren haben den Grundgedanken des Amtsauftrages immer wieder in verschiedene Richtungen gelenkt. Die Überprüfung der Arbeitsleistung von Lehrkräften wurde in den vergangenen Jahren immer lauter gefordert und hat bei uns 1998 den Anfang genommen mit der Diskussion um ein LQS. Mit dem Berufsauftrag wollte der LTG die Arbeit der Lehrkräfte transparent machen und der Forderung nach der völligen Überwachung unserer Arbeitsleistung und insbesondere der lohnwirksamen Beurteilung entgegenzutreten. Im Weiteren zeichnen sich andere Begehrlichkeiten seitens der Arbeitgeber ab, die

wahrscheinlich auch noch im Berufsauftrag Platz haben sollten. Und genau an dieser Stelle müsste dann der Berufsauftrag greifen, indem aufgezeigt werden kann, dass die zur Verfügung stehende Zeit bereits aufgebraucht ist und bei zusätzlichen Aufgaben an anderen Orten abgebaut werden muss. Es wird sich nun zeigen, ob der Berufsauftrag das bewirkt, was wir wollten: die Definition unserer Arbeit, Transparenz in unserer Arbeit und Schutz vor übermässiger Belastung. Dies kann aber nur gelingen, wenn beide Parteien, Arbeitgeber und Arbeitnehmer, fair mit diesem Instrument umgehen und nicht nach aktuellen Bedürfnissen auslegen. Jedenfalls bin ich, nach Rückert, auch an diesem Abend nicht klüger geworden, geschweige denn klug genug, zu wissen, was morgen passiert. Dennoch hoffe ich, dass dieses Geschäft in naher Zukunft eine befriedigende Lösung für alle bringen wird.

Revisionen

Per 1. August 2005 ist die neue Rechtsstellungsverordnung in Kraft getreten. Sie bringt einige wesentliche Veränderungen mit sich. Der Vorstand des LTG und insbesondere Mette Baumgartner mussten sich in diesem Berichtsjahr nochmals intensiv mit der neuen Verordnung auseinandersetzen. Mit ihr gehört der Beamtenstatus der Lehrerinnen und Lehrer der Vergangenheit an. Lehrerinnen und Lehrer werden öffentlich-rechtlich mit einem unbefristeten oder befristeten Vertrag angestellt. Es gibt also keine gewählten und provisorisch eingesetzten Lehrkräfte mehr, nur noch Angestellte mit überall gleichen Kündigungsmodalitäten. Bereits zeigte sich, dass einzelne Schulgemeinden die Gunst der Stunde nutzen wollten und bei Teilzeitangestellten nur noch befristete Anstellungen vorsahen. Dies widerspricht aber ganz klar den Vorgaben der Verordnung. Mehrere Interventionen durch den LTG bewirkten, dass Regierungsrat Bernhard Koch gegenüber den Schulgemeinden klar Stellung bezogen hat und befristete Verträge nur dann akzeptiert werden, wenn es dafür sachliche Gründe gibt. Einzelne Anliegen des LTG wurden nach Verhandlungen in der neuen Verordnung aufgenommen und die Paragraphen entsprechend angepasst. Trotzdem – einige für den LTG sehr wichtige Anliegen, vor allem betreffend Kündigungsschutz, wurden nicht aufgenommen.

Einzelne Bereiche wurden hingegen klar geregelt. So stehen nun endlich auch den Lehrkräften bezahlte Urlaubstage für Geburt, Hochzeit und andere familiäre Anlässe zur Verfügung. Ein Meilenstein in der Geschichte des Verbandes stellt aber sicher die Tatsache dar, dass nun der LTG beziehungsweise neu mit ihm «Bildung Thurgau» offizieller Vernehmlassungspartner in personalpolitischen Fragen ist. Neu ist also unsere Organisation nicht nur auf Goodwill angewiesen, sondern hat ein verbrieftes Recht, sich in allen gewerkschaftlichen Belangen vernehmen zu lassen oder Anträge zu stellen.



Cosima Scheurer-Moinat stellte an der Delegiertenversammlung im Mai 2005 das Positionspapier «Elternmitwirkung an der Schule» vor, das einstimmig genehmigt wurde.

Einen empfindlichen und unverständlichen Rückschlag mussten wir mit der Revision der Besoldungsverordnung hinnehmen. Nachdem das Schweizer Volk nach etlichen Anläufen die Mutterschaftsversicherung angenommen hatte, mussten die Kantone ihre Regelungen anpassen. Der Regierungsrat schlug dem Parlament vor, die grosszügige Regelung bei Schwangerschaft beizubehalten, also während 16 Wochen Mutterschaftsurlaub 100 Prozent der massgeblichen Besoldung weiter-

hin zu bezahlen. Das Parlament hingegen kürzte die Leistungen massiv, indem die Besoldung auf maximal 172 Franken pro Tag während 16 Wochen begrenzt wird. Konkret bedeutet dies, dass ausser Kindergärtnerinnen in den ersten beiden Dienstjahren alle Lehrerinnen, die einen Mutterschaftsurlaub beanspruchen, gegenüber der bisherigen Regelung schlechter gestellt werden. Dieser Entscheid des Parlamentes für eine klare Verschlechterung unserer Arbeitsbedingungen zeugt nicht von familienfreundlicher Politik in unserem Kanton.

gogischen Massnahmen genauer überprüft. Daraus resultierte eine Streichung der Psychomotorik-Therapien aus dem Leistungskatalog der Schule. Nach heftiger Intervention fast aller an der Bildung partizipierenden Partner wurde dieser Entscheid aber wieder revidiert. Andere Massnahmen zu einer Senkung der Kosten in diesem Bereich sind aber zu erwarten. Was früher mit sonderpädagogischen Massnahmen angegangen wurde, wird zunehmend wieder in den Regelunterricht integriert. Dies scheint pädagogisch auch sinnvoll zu sein. Was aber

dass die Kostenentwicklung nicht auf dem Rücken der Lehrerinnen und Lehrer gebremst werden kann. Wir scheinen nun an eine Schwelle gekommen zu sein, wo der Leistungskatalog der Schule neu diskutiert werden muss, damit unsere Bildung einerseits bezahlbar bleibt, aber nicht durch heftige Sparmassnahmen in einer Zweiklassenbildung auszufert. Eine erste Sparwelle hat nun die Mittelschulen erreicht, eine weitere wird an der Volksschule nicht auszuschliessen sein. Die Kosten für unsere Bildung werden eine Herausforderung für die Lehrer-



Die Delegierten befürworteten einstimmig Ende Mai 2005 den Entwurf für die neuen Verbandsstatuten von «Bildung Thurgau».

Sparmassnahmen

Es zeigt sich einmal mehr, dass in unserem Kanton weiter gespart werden muss – und es betrifft wiederum auch den Volksschulbereich. Bei der Berufsbildung, bei den Fachhochschulen und Universitäten sind die Sparmöglichkeiten gering, da in diesen Bereichen die Ausgaben kaum verändert werden können. Trotzdem wachsen diese Ausgaben, da immer mehr Thurgauerinnen und Thurgauer eine Ausbildung auf Fachhochschul- oder Universitäts-ebene absolvieren.

Der zu verteilende Geldkuchen wächst aber nicht in der selben Masse, also werden Sparmassnahmen ergriffen. Im Berichtsjahr wurden die sonderpäda-

gogischen Massnahmen genauer überprüft. Daraus resultierte eine Streichung der Psychomotorik-Therapien aus dem Leistungskatalog der Schule. Nach heftiger Intervention fast aller an der Bildung partizipierenden Partner wurde dieser Entscheid aber wieder revidiert. Andere Massnahmen zu einer Senkung der Kosten in diesem Bereich sind aber zu erwarten. Was früher mit sonderpädagogischen Massnahmen angegangen wurde, wird zunehmend wieder in den Regelunterricht integriert. Dies scheint pädagogisch auch sinnvoll zu sein. Was aber

ausser Acht gelassen wird, sind die Rahmenbedingungen, unter welchen die Lehrerinnen und Lehrer diese neuen Aufgaben wahrnehmen müssen. Es scheint mir eine Tendenz zu sein, mit den Schlagwörtern Integration und Binnendifferenzierung massiv Kosten sparen zu wollen und dies dann unter dem Deckmantel «pädagogisch sinnvoll» zu präsentieren. Es gilt im kommenden Jahr ein besonderes Augenmerk auf die künftige Entwicklung des sonderpädagogischen Bereichs zu legen. Eines ist aber dennoch klar: Die Ausgaben für diese Massnahmen können nicht weiter in dem Ausmass steigen, wie sie es in den vergangenen zehn Jahren taten. Auch klar ist aber,

organisationen und auch für die Bildungsverwaltung darstellen, welcher sie sich aber stellen müssen.

Es ist davon auszugehen, dass zusätzliche Sparmassnahmen auch im Personalbereich zu erwarten sind. Dies bedeutet, dass wir entweder weitere Verschlechterungen hinnehmen oder aber mit guten Argumenten diese zu verhindern versuchen. Hier wird wohl auch in den kommenden Jahren eine intensive Zusammenarbeit mit *personalthurgau* nötig sein, um gemeinsam den zu erwartenden Abstrichen entgegenzutreten zu können. Bereits im Berichtsjahr haben sich nun die Schülerzahlrückgänge bemerkbar gemacht. In einigen Schulgemeinden mussten des-

halb Stellen gekürzt werden. In grösseren Orten, wo ein Stellenabbau mit der üblichen Fluktuation aufgefangen werden konnte, wurde diese Situation kaum registriert. Andernorts jedoch waren die Lehrkräfte mit Kündigungen konfrontiert, weil ihnen keine Arbeit mehr zur Verfügung gestellt werden konnte. Diese Problematik wird sich wohl in den kommenden Jahren noch verschärfen und für die Verantwortlichen des neuen Berufsverbandes «Bildung Thurgau» ein weiteres Thema ergeben.

LTG – Personelles

Im neuen Berichtsjahr wird unsere Geschäftsstellenleiterin ihr Pensum auf 20 Prozent reduzieren. Dies nicht etwa, weil sie zu wenig Arbeit hätte. Im Gegenteil: Sie wird von administrativen Arbeiten entlastet. Für die Administration und Sekretariatsarbeiten plant der LTG eine Sachbearbeiterin zu 20 Prozent einzustellen. Weil die Schlussverhandlungen bei Drucklegung des Jahresberichts noch nicht abgeschlossen sind, kann an dieser Stelle der Name der neuen Mitarbeiterin noch nicht bekannt gegeben werden. Durch diese erneute Umstrukturierung unserer Geschäftsstelle kann sich Mette Baumgartner intensiver und vermehrt den Alltagsgeschäften des LTG und den juristischen Beratungen einzelner Mitglieder, aber auch des Vorstandes widmen.

In diesem Berichtsjahr hat unser neuer Buchhalter, Walter Fust, seine Arbeit aufgenommen und verrichtet sie zu unserer besten Zufriedenheit. Die Auslagerung der Buchhaltung sowie der Adressverwaltung an den LCH hat sich bis jetzt sehr gut bewährt. Befürchtungen in diesem Zusammenhang haben sich als unbegründet erwiesen. Walter Fust wird auch im neuen Verband für die Buchhaltung verantwortlich sein.

An dieser Stelle bedanke ich mich bei all meinen Vorstandskolleginnen und -kollegen und unserer Geschäftsstellenleiterin Mette Baumgartner. Herzlichen Dank für euren Einsatz im vergangenen Verbandsjahr. Besten Dank fürs Mittragen von Entscheiden, für Hinweise und für die zum Teil kontrovers geführten Diskussionen. Herzlichen Dank auch für euer Verständnis, wenn nicht immer alles rund gelaufen ist. Als Team haben wir auch im abgeschlossenen Berichtsjahr eine gute Leistung erbracht.

Schlussbemerkung

Ich beende mit diesem Jahresbericht auch meine Zeit als Präsident des Verbands der Thurgauer Lehrerschaft. Ich durfte während der letzten acht Jahre mit drei verschiedenen Regierungsräten verhandeln, mich mit vier verschiedenen Amtschefs beraten und mit drei verschiedenen Synodalpräsidenten absprechen und dabei durchschnittlich 2000 Lehrkräfte vertreten. Mit guten und un guten Gefühlen sehe ich auf die vergangenen Jahre zurück. Es gab herrliche Erfolge und bittere Misserfolge. In all den Jahren durfte ich aber auch viel Wohlwollen und Respekt entgegennehmen. Ich habe viele Menschen im Thurgau kennen gelernt, habe mit ihnen diskutiert und debattiert, Meinungen ausgetauscht und heftig «gestritten». All diesen Leuten möchte ich für ihren entgegengebrachten Respekt und für ihr offenes Ohr, für die helfenden Hände danken. Ganz besonders bedanke ich mich auch bei den Delegierten des LTG, die mir immer wieder ihr Vertrauen ausgesprochen haben. In meinen Dank einschliessen möchte ich den Präsidenten der Schulsynode, Felix Züst. Lieber Felix, ich danke dir ganz herzlich für die unkomplizierte und gute Zusammenarbeit während der letzten vier Jahre.

Ebenfalls bedanke ich mich bei Regierungsrat Bernhard Koch. Das Antrittstreffen mit ihm war alles andere als von guten Vorzeichen geprägt. Thema war die Staatsrechtliche Beschwerde beim Bundesgericht. Lieber Bernhard, ich danke dir ganz herzlich für die angenehmen und fairen Auseinandersetzungen in den letzten Jahren. Ich wusste immer, woran wir waren, da du stets mit offenen Karten gespielt hast. Ich wünsche mir, dass du auch bei der neuen Geschäftsleitung mit denselben offenen Karten weitermachst und du weiterhin die gute Streitkultur pflegst. Ich danke dir ganz herzlich für den entgegengebrachten Respekt mir und unserem Verband gegenüber. Ebenso in meinen Dank einschliessen möchte ich den Amtschef Walter Berger. Herzliches Dankeschön für dein offenes Ohr und für deine Bereitschaft, unsere Anliegen in deine Überlegungen einfließen zu lassen.

Im Weiteren bedanke ich mich bei allen Partnerverbänden und Sozialpartnern für die Zusammenarbeit während meiner Präsidialzeit. Ich kann hier unmöglich alle namentlich erwähnen.

Dennoch liegt mir viel daran, drei Personen besonders hervorzuheben:

Lieber Roland Zeller, du warst während meiner ganzen Präsidialzeit eine meiner wichtigsten Stützen in der Verbandsarbeit. Oftmals haben wir noch um Mitternacht miteinander telefoniert und Entscheidungen getroffen.

Lieber Emanuel Schönholzer, einen besseren Vizepräsidenten kann man sich kaum wünschen. Du wärst jederzeit bereit gewesen, im Notfall mein Amt zu übernehmen, ohne dass es irgendwo zu Problemen geführt hätte. Wir haben beinahe alle Geschäfte miteinander besprochen, haben Niederlagen miteinander gemeistert. Du bist ein stiller Schaffer und hast mir viel Arbeit in diesem Bereich abgenommen. Herzlichen Dank!

Lieber Markus Germann, du kennst die Vorstandsarbeit wie kein anderer. Du konntest dich dank deinem langem Engagement beim LTG an Verhandlungen aus den Achtzigerjahren erinnern und uns immer wieder Tipps geben, wer wo wann damals beteiligt war und wen man nun heute wohl in dieser Angelegenheit angehen müsste. Dein liebstes Kind aber ist BILDUNG THURGAU. Du und deine Frau Marianne haben das Mitteilungsblatt des LTG zum schweizweit beachteten Verbandsorgan entwickelt. Du musstest wegen mir oft Überstunden in Kauf nehmen, Termine umlegen, weil ich es nicht schaffte, meine Beiträge fristgerecht abzugeben. Herzlichen Dank für deine Arbeit und vor allem für dein riesiges Verständnis!

Lieber Roli, lieber Emanuel, lieber Markus. Für eure Loyalität während der letzten Jahre, für eure Kritiken und für euer unermüdliches Mitdenken und Mitarbeiten danke ich euch ganz besonders.

Nun schliesse ich meinen Jahresbericht und überlasse mit gutem Gefühl einen gut positionierten und von den Sozialpartnern und politischen Entscheidungsträgern ernst genommenen Berufsverband. Meinem Nachfolger oder meiner Nachfolgerin wünsche ich alles Gute für die Übernahme des Präsidiums und die Leitung des Verbandes in den kommenden Jahren.

Mauren, 31. Juli 2005

PENSIONSKASSE THURGAU

Nach der Fusion über 11 000 Versicherte

Auf den 1. Januar 2006 ändern unsere Pensionskassengegebenheiten. Die Thurgauische Lehrerpensionskasse (LPK) und die Pensionskasse des Thurgauischen Staatspersonals (SPK) vereinigen sich zu einer gemeinsamen Kasse mit dem Namen «Pensionskasse Thurgau» (PKTG). Das Reglement der PKTG stand vor der Sommerpause zur Diskussion. Die Delegiertenversammlung der LPK hat ihm am vergangenen 6. Juli einhellig zugestimmt wie zuvor schon die Pensionskassenkommission der SPK. Mit der anschliessend erfolgten Genehmigung durch den Regierungsrat wird dieses Reglement auf den 1. Januar 2006 rechtskräftig.

Pirmin Hugentobler

Das Reglement der PKTG entspricht in den Grundzügen den bisherigen bereits weitgehend identischen Reglementen von LPK und SPK. Mit dem neuen Reglement werden einerseits die Fusion der beiden Kassen vollzogen und andererseits die auch ohne Fusion notwendigen Anpassungen im Bereich der Finanzierung sowie die Abstimmung auf das revidierte BVG (Bundesgesetz über die berufliche Alters-, Hinterlassenen- und Invalidenvorsorge) vorgenommen.

Der Kreis der Versicherten

Obligatorisch bei der PKTG versichert sind die vom Kanton besoldeten Personen, die Lehrkräfte an den thurgauischen Kindergärten und Volksschulen sowie das Personal der Kassenverwaltung. Das Personal der verselbständigten Unternehmungen des Kantons (Spital Thurgau AG, Pädagogische Hochschule...) gehört ebenfalls zu diesem Kreis, sofern diese Unternehmungen über einen Anschlussvertrag des Regierungsrates an die PKTG angebunden sind.

Im Weiteren können auf vertraglicher Basis das Verwaltungs- und Hauswartinpersonal von Schulgemeinden, das Personal von weiteren öffentlich-rechtlichen Körperschaften (beispielsweise politische Gemeinden) und das Personal von Institutionen, welche eine kantonale Aufgabe erfüllen (beispielsweise Sonderschulheime) bei der PKTG versichert werden.

Leistungsziel unverändert

Die Finanzierung ist nach wie vor so ausgerichtet, dass bei einem Sparprozess über 40 Beitragsjahre und einer

Verzinsung der Sparguthaben, die ein Prozent über der durchschnittlichen Lohnentwicklung liegt, die Altersleistungen 50 Prozent der beitragspflichtigen Besoldung ausmachen.

wegen der längeren Rentenbezugsdauer in kleinere Portionen aufgeteilt werden muss. Als Masszahl für diese Aufteilung dient der Umwandlungssatz. Die Revision des BVG bringt die längst überfällige Senkung dieses Umwandlungssatzes von 7,2 auf 6,8 Prozent in einer abfallenden Skala über zehn Jahre. Die neuen Sätze gehen nach wie vor von einer Verzinsung des Rentendeckungskapitals von vier Prozent aus.

Unsere Pensionskasse senkt die Umwandlungssätze wie folgt:

Alter	bisher	ab 2006
65	7.2%	6.8%
64	7.2%	6.8%
63	7.2%	6.8%
62	7.0%	6.6%
61	6.8%	6.4%
60	6.6%	6.2%



Pirmin Hugentobler leitete die Arbeitsgruppe zur Fusion der Pensionskasse des Thurgauischen Staatspersonals mit der Thurgauischen Lehrerpensionskasse.

Tiefere Umwandlungssätze – Übergang gemildert

Die höhere Lebenserwartung bringt es mit sich, dass das bei der Pensionierung zur Verfügung stehende Kapital

Für jene Versicherten, die am 31. Dezember 2005 bereits Mitglied der SPK oder LPK waren, wird diese Senkung durch einen fließenden Übergang gemildert, indem die Renten ab 1. Januar

2006 über zehn Jahre mit einem jährlich lediglich um 0,04 Prozent reduzierten Umwandlungssatz berechnet werden. Die Kosten dieses vergünstigten Übergangs gehen zu Lasten der hierfür gebildeten Reserven.

Neuerungen im Leistungskatalog

- Bei den Invalidenleistungen gibt das BVG eine neue Abstufung der Invaliditätsgrade vor: ganze Rente ab 70 Prozent Invaliditätsgrad, Dreiviertelrente ab 60 Prozent, halbe Rente ab 50 Prozent und Viertelrente ab 40 Prozent.
- Die Ehegattenrente bleibt bei ihrem bisherigen Ansatz von 60 Prozent der versicherten oder laufenden Altersbeziehungswise Invalidenrente. Nach Annahme des Partnerschaftsgesetzes in der Volksabstimmung am 5. Juni 2005 haben überlebende eingetragene Partnerinnen oder Partner die gleiche Rechtsstellung wie der Ehegatte.
- Das Reglement sieht neu eine Lebenspartnerrente vor. Diese ist analog der Ehegattenrente ausgestaltet, jedoch mit zusätzlichen Restriktionen. So wird eine Leistung nur dann erbracht, wenn die Partnerschaft von der aktiven versicherten Person der Kassenverwaltung gemeldet wurde. Die Kasse stellt hierfür ein eigenes Formular zur Verfügung.
- Sind nach dem Tod einer aktiven versicherten Person keine Leistungen an Hinterlassene auszurichten, besteht neu ein Anspruch auf eine Todesfallsumme. Der Begünstigtenkreis und die Höhe der Leistung sind allerdings zurückhaltend definiert.
- Die Zusatzrente ab Alter 63 und bis zum Erreichen des ordentlichen AHV-Rentenalters wird beibehalten. Da sie ihre Bedeutung weit gehend verloren haben, sind andere Überbrückungsleistungen wie die Alters-Überbrückungsrente, die IV-Überbrückungsrente und die Ehegatten-Zusatzrente nicht mehr vorgesehen. Unter diesen Titeln bereits laufende Leistungen werden weiterhin ausgerichtet.

Anhebung der Beiträge

Eine der wesentlichsten Grundpfeiler der Gesundheit einer Pensionskasse ist die korrekte Finanzierung ihrer Leistungen. Im Wissen darum wurde die Finanzierung unserer Kasse genau studiert. Es musste festgestellt werden, dass im Bereich der Versicherung gegen die Risiken Tod und Invalidität (Ri-

Steckbrief der Pensionskasse Thurgau

Rechtsform	öffentlich-rechtliche Anstalt des Kantons Thurgau		
rechtlicher Sitz	Kreuzlingen		
Verwaltungssitz	Hauptstrasse 45, 8280 Kreuzlingen		
Kassensystem	Beitragsprimat		

Anzahl Versicherte (Stand 31. 12. 2004)	LPK	SPK	Total (PKTG)
Aktive	3590	5115	8705
Rentenbezüger	616	1702	2318
Total	4206	6817	11023
Vermögen in Mio. Franken (31. 12. 2004)	728	1059	1787

sikoversicherung) die Schadenssummen in einem Mass zugenommen haben, dass diese in den letzten Jahren durch die Risikobeiträge teilweise nicht mehr gedeckt waren.

Im Bereich der Altersleistungen führt die Umwandlungssatzsenkung zwangsläufig zu kleineren Renten, es sei denn, es könnte von einem entsprechend höheren Kapitalstock ausgegangen werden. Dies macht aber eine Verstärkung des Sparprozesses beziehungsweise höhere Sparbeiträge notwendig. Die Forderung nach einer korrekten Finanzierung führt zwangsläufig zu einem Leistungsabbau oder zu einer Beitragserhöhung. Da unser Leistungsziel in der schweizerischen Pensionskassenlandschaft nicht überrissen ist, wurde für das Zweite entschieden.

- Die Risikobeiträge betragen für Arbeitnehmer und Arbeitgeber neu je 2 Prozent (bisher 1,5 Prozent).
- Die Spargutschriften wurden so angehoben, dass das Leistungsziel gewährleistet ist.

Die Beiträge für die Versicherten liegen neu altersgestaffelt zwischen 6 und 8 Prozent (bisher 5 bis 7,5 Prozent). Für die Arbeitgeber werden die Beiträge über alle Alter auf neu 9,5 Prozent erhöht (bisher 8,5 Prozent). Sie sind – wie bisher – über alle Alter gleich.

Der Mehraufwand an Beiträgen liegt bei der LPK für Arbeitnehmer und Arbeitgeber je bei etwa 15 Prozent. Bei der SPK liegt er bei etwa 11 Prozent, weil hier bereits auf den 1. Januar 2004 ein Teil der Beitragserhöhung vorweggenommen wurde.

Organisation und Verwaltung

Die Organisation unserer neuen Kasse lehnt sich stark an jene der Lehrerpensionskasse LPK an:

- Delegiertenversammlung mit 50 Mitgliedern, je 25 Arbeitnehmer- und Arbeitgebervertreter;
- Pensionskassenkommission mit zwölf Mitgliedern, je sechs Arbeitnehmer- und Arbeitgebervertreter;
- Verwaltung.

Die Delegiertenversammlung ist das oberste Organ der Kasse. Ihr obliegt unter anderem der Erlass des Reglementes, die Genehmigung der Jahresrechnung und des Jahresberichtes sowie die Wahl der Mitglieder der Pensionskassenkommission und des Präsidenten. Die heutige LPK stellt in der Delegiertenversammlung je zehn Arbeitnehmer- (darunter ein Rentner) und Arbeitgebervertreter. Die Arbeitnehmervertreter werden durch die Berufsorganisation Bildung Thurgau bestimmt, die Arbeitgebervertreter durch den Verband Thurgauer Schulgemeinden.

Die Pensionskassenkommission ist vor allem mit exekutiven Aufgaben betraut (Vertretung der Pensionskasse nach aussen, Vollzug Reglement, Vorschriften Vermögensverwaltung, Anstellung Personal...).

Die Leitung der Verwaltung obliegt dem Geschäftsführer. Er besorgt die Verwaltung gemäss dem Pflichtenheft und den Weisungen der Pensionskassenkommission.

Information

Das neue Reglement ist bereits jetzt über die im Aufbau begriffene Internetseite der Pensionskasse Thurgau «www.pk.tg.ch» abrufbar. Die Websites «www.lpk.tg.ch» und «www.spk.tg.ch» sind nach wie vor in Betrieb.

Es ist vorgesehen, dieses Reglement im Spätherbst allen Versicherten zukommen zu lassen.

REVOCA-LERNSOFTWARE

Von der Praxis für die Praxis entwickelte Produkte

Der Verein Revoca bezweckt, Software für den Schulunterricht, insbesondere für die Sek-I-Stufe und die Primarschule, zu schaffen und diese preisgünstig abzugeben. Der Verein arbeitet nicht gewinnorientiert. Mit dem Einsatz von sinnvoller Unterrichts-Software soll das Lehren und Lernen erleichtert und gefördert werden. Die Revoca-Verantwortlichen sind grundsätzlich der Auffassung, dass praktizierende Lehrkräfte wissen, welche Übungen zur Unterstützung der Lernzielerreichung notwendig sind. Deshalb organisieren sie gemeinsam mit Lehrpersonen Projekte zur Herstellung von Inhalten, die in der Praxis gefragt sind, und unterstützen diese Arbeitsgruppen auch technisch. So entstehen immer wieder Module, welche sehr nahe an den Bedürfnissen der Schule sind.

Markus Germann

Der Verein beschreibt sich im Internet so: «Revoca entstand 1985 und ist ein Verein mit freien Mitgliedern. Unsere Gemeinschaft ist nicht gewinnorientiert, sämtliche Einnahmen aus dem Verkauf werden für die Weiterentwicklung und Verbesserung unserer Pro-

möchten Ihnen ermöglichen, eigene Lerndateien anzulegen oder bestehende Dateien nach Ihren Bedürfnissen abzuändern. Dabei sind die Programme leicht verständlich und einfach zu nutzen. Lehrer und Lehrerinnen sollen den Computer im Unterricht gezielt einsetzen können. Revoca-Produkte ermöglichen eine ausgewogene und vielfältige Lektionsgestaltung.»



Revoca-Geschäftsführer Peter Scheurer

dukte eingesetzt. Unser Ziel ist es, eine Umgebung zu schaffen, damit Sie als Benutzer den Computer als optimales Lehrmedium einsetzen können. Wir

Präsident ist Franz-Xaver Isenring, Geschäftsführer ist Peter Scheurer. Verantwortlich für didaktische Belange ist Bruno Dahinden, der als «Urvater» die

ersten Programmversionen entwickelt hatte, so einen Vokabeltrainer für das Trainieren von Lateinwörtern. Daraus entwickelte sich dann die Version 2, ein Vokabeltrainer der heute handelsüblichen Art mit Wort-Wort-Vergleich. Das Programm beinhaltete schon damals eine Autorensseite, Lehrpersonen können Inhalte selber verändern und erstellen.

Mit Version 3 wurden Übungsdateien austauschbar zwischen Windows und Mac. Neue Elemente wie Töne, Videos und Bilder wurden in die Programme eingebunden. Für den Verein war die Entwicklung der Version 3 ein hohes finanzielles Risiko. Letztlich konnte ausgeglichen abgeschlossen werden. Mit dem Wechsel zu Version 4 als Plattform kam es zu einschneidenden Veränderungen. Das Programm benötigt keine Installation mehr, kann direkt ab CD-ROM gestartet werden und ist in Netzwerken sehr flexibel installierbar.

Lernsoftware zu fairen Preisen

Peter Scheurer trat als Oberstufenlehrkraft zurück und arbeitet nun hauptberuflich für den Verein Revoca. Er hat die Version 4 so programmiert, dass die Übungen hundertprozentig austauschbar und plattformübergreifend sind. Auch inhaltlich wird nun anders gearbeitet: Fachleute stellen die Übungen her, Lehrpersonen beurteilen diese dann und bearbeiten sie allenfalls. Die neue Arbeitsweise garantiert eine längerfristige Planung und bringt eine viel höhere Qualität.

Geschäftsführer Peter Scheurer führt Präsentationen und auch Schulungen durch, sodass Revoca-Produkte nicht als Katze im Sack gekauft werden müssen. Sie können auch für einen Monat zur Probe bestellt werden. Die Revoca-Verantwortlichen bestätigen damit den Vereinsgrundsatz einer nicht gewinnoptimierenden Geschäftstätigkeit. Ein möglichst breiter Einsatz von geeigneter und zu fairen Preisen angebotener Schulsoftware wird angestrebt.

Revoca Lernsoftware, Feststrasse 14, 8570 Weinfelden, Telefon 071 622 89 40, Fax 071 622 47 38, E-Mail: verkauf@revoca.ch. Für den Support zeichnet Geschäftsführer Peter Scheurer verantwortlich, telefonisch zu erreichen unter 071 622 20 78 oder per E-Mail an support@revoca.ch. Alle wichtigen Informationen zum Verein Revoca und zur aktuellen Produktpalette findet man unter «www.revoca.ch».

NEUE ZKM-LEHRMITTEL

«Kreislauf der Wasserversorgung» von Fabian Traber

Aus der Vielzahl von neuen Lehrmitteln des Verlags der Zürcher Kantonalen Mittelstufenkonferenz werden zwei vorgestellt und zur Anschaffung für Lehrer- und Schulbibliotheken empfohlen. Im Seewasserwerk Frasnacht wurde Anfang Juni das Lehrmittel «Kreislauf der Wasserversorgung» des Thurgauer Mittelstufenlehrers Fabian Traber der Öffentlichkeit vorgestellt. An zahlreichen Posten führten die Jugendlichen während der Medienkonferenz Wasserexperimente durch, welche im ersten Werk der Reihe «Steps by zkm» beschrieben werden.

Markus Germann

Mit dem neuen Lehrwerk «Steps by zkm» sollen Individualisierung und eigenverantwortliches Lernen ein neues Selbstverständnis bekommen, so zkm-

Die Linda-Klasse in ihrer Freizeit

Als Ergänzung zu den sechs Geschichten für den Sprachunterricht erschien nun «Die Linda-Klasse in der Freizeit». In 28 Episoden erlebt man die Kinder in Alltagssituationen im Unterricht wie auch zu Hause oder in den Ferien.



An der Pressevorstellung des neuen Lehrmittels «Kreislauf des Wassers» experimentierten viele Jugendliche mit Aufträgen aus dem Lehrmittel. Diese zwei Mädchen testen die Oberflächenspannung von Wasser.

Vertriebsleiter Leo Eisenring an der Medienorientierung. Um der Eigenaktivität und dem Forscherdrang der Kinder viel Raum zu bieten, sollen die Erkenntnisse in einem persönlichen Forscherbuch festgehalten werden.

Das Thema «Kreislauf der Wasserversorgung» wurde vom Thurgauer Mittelstufenlehrer Fabian Traber intensiv bearbeitet und mit ausgezeichneten Illustrationen von Reto Flückiger in vielen Einheiten pfannenfertig serviert. Die Arbeitsblätter können weiterbearbeitet werden, auf der mitgelieferten DVD sind alle Unterlagen, Zusatzinfos, Kurzvideos, Folien und Trainings-Software zu finden. Ein tolles Lehrmittel, welches animiert, schon in der nächsten Woche mit der Klasse ins Thema einzusteigen.

«Kreislauf der Wasserversorgung», Fabian Traber, A4-Ordner mit DVD, 208 Seiten, zkm-Verlag, Nummer 750, 125 Franken

Die Geschichten sind sehr süffig zu lesen, regen manchmal zum Schmunzeln an, stimmen oft aber auch nachdenklich. Das Buch eignet sich gut als Klassenlektüre, unabhängig davon, ob man mit dem eigentlichen Sprachlehrmittel gearbeitet hat oder nicht.



«Die Linda-Klasse in der Freizeit», Leo Eisenring und Martin Steinauer, Bestellnummer 199 bei zkm, 28 Franken, ab 15 Exemplaren 21 Franken

SPICK FÖRDERT LESEKOMPETENZ

(PR) Die PISA-Studien von 2000 und 2003 machten eines deutlich: Es ist höchste Zeit, etwas für die Lesekompetenz zu tun, zum Beispiel mit SPICK. Rund 20 Prozent der Jugendlichen haben am Ende der Schulzeit Mühe, einen einfachen Text zu verstehen. Die mangelnde Lesekompetenz mag viele Gründe haben. Es fällt jedoch auf, dass immer seltener gelesen wird – vor allem Knaben greifen immer seltener zur Lektüre. Diesen Umstand will SPICK ändern: Seit über 20 Jahren vermittelt das Jugendmagazin auf unterhaltsame Art Wissenswertes für acht- bis fünfzehnjährige Kinder. Die hohe redaktionelle Qualität und ein kindgerechter Auftritt tragen zur guten Allgemeinbildung bei.

In den vergangenen Jahren sind fast alle schweizerischen Jugendzeitschriften vom Markt verschwunden. SPICK hat der Krise getrotzt. «Das richtige Mass an Bildung und Unterhaltung ist ein Grund für die Beliebtheit dieses Heftes», erklärt Verleger Max Künzler. Doch muss auch SPICK angesichts sinkender Schülerzahlen nach neuen Ideen suchen, um eine zusätzliche Leserschaft zu gewinnen. «Unter anderem gibt es seit diesem Jahr acht Seiten mehr Inhalt, ein grosszügigeres Layout und eine Sammelbox», so Max Künzler.

SPICK-Dossier zum Thema Schule

SPICK hat für Eltern und Lehrpersonen zum Thema Schule ein Dossier zusammengestellt. Es kann mit dem Betreff «Elternbrief: Schule» und kompletter Anschrift kostenlos per E-Mail (info@spick.net) bestellt werden.

Im Januar 1982 erstmals präsentiert, ist der SPICK auch heute noch einzigartig im deutschsprachigen Raum. Monat für Monat können Kinder in dieser Zeitschrift lesen, rechnen, rätseln, raten und schreiben. SPICK trägt so zu einer guten Allgemeinbildung bei.

Verlag Künzler-Bachmann Direct AG, SPICK, Postfach 345, 9015 St.Gallen, www.spick.net, Telefon 071 314 04 44

BELASTUNGEN BESPRECHEN

Erfahrungsbericht einer Lehrersupervisionsgruppe in Weinfelden

Lehrerin A. fühlt sich bedrängt und ohnmächtig. Der neue Schüler in ihrer Dreijahrgangsklasse gilt schon nach zwei Wochen als Schulhausschreck. «Wie lang willst Du das noch mitmachen?», wird sie von einem Kollegen gefragt. Stimmt, der neue Schüler plagt Jüngere, stiehlt, lügt, weicht Anforderungen aus. Und mit der Familie ist es auch eine Katastrophe. Nachdem es schon lange schwierig war bei der Mutter, ihrem neuen Partner und den drei kleineren Stiefgeschwistern, ist der Knabe jetzt mit zwölf Jahren zum Vater und dessen Frau geschickt worden, denen er auch «zu viel» ist. Und A. kann nun die Suppe auslöffeln.

Martha Heuberger

A. bringt ihre Ohnmacht und Wut in die Supervision. Die Gruppe teilt ihre Gefühle, wehrt sich dagegen, was der Schule zugemutet wird. Vor allem eine der schulischen Heilpädagoginnen fühlt sich besonders angesprochen: Solche familiär und sozial bedingten Probleme nähmen ständig zu, weder Lehrer noch SHP seien dafür ausgebildet und hätten auch zu wenig Einfluss, an den ausserschulischen Problemquellen etwas zu ändern. Gemeinsam gelingt es uns, zu verstehen, wie sich in den Reaktionen der Gruppe Ohnmacht und Ausgeliefertsein des Jungen spiegeln, der nirgends willkommen ist. Erst jetzt wird es möglich, auch seine guten Seiten zu sehen und zu überlegen, wie die Wiederholung des Ausstossungsprozesses in der Schule durchbrochen werden kann und die mit ihrer Aufgabe vermutlich überforderten «neuen» Eltern zu einer minimalen Mitarbeit verpflichtet werden könnten. A. wird nun einen «runden Tisch» mit den Eltern und allen beteiligten Fachpersonen zu initiieren versuchen. Wie sich in

den kommenden Monaten zeigt, hilft die professionelle Zusammenarbeit dem Jungen, einen Platz in Klasse und Schule zu finden, obwohl es zu Hause weiterhin sehr schwierig läuft.

M. ist neu an der Schule. Die Kommunikation mit ihrer Jobsharing-Kollegin ist schwierig. M. glaubt, eine Rivalität zu spüren, weil Kinder und Eltern ihr mehr Anerkennung entgegenbringen. Über das psychodramatische Spiel einer konkreten Szene zwischen ihr und der Kollegin kann M. verstehen, dass sich die Kollegin wohl zurecht etwas zurückgesetzt und verärgert fühlt, weil sie, M., auf Grund der Arbeitsteilung die attraktiveren Stunden hat und es damit einfach ist, bei Eltern und Kindern zu punkten; auch dass die Kollegin vermutlich ihren Ärger schluckt und somit das Gespräch mit ihr erschwert. Im Spiel erproben wir, wie M. von sich aus die Kommunikation öffnen könnte. M. kann in der Folge anders auf die Kollegin zugehen, die Situation entspannt sich.

R. fühlt sich in einem Konflikt mit Eltern von Schulbehörde und Inspekto-

rin an die Wand gedrückt. In ihrer gehetzten Schilderung des Konflikts vermittelt sie der Gruppe den Eindruck einer Treibjagd. Die Gruppe fühlt sich überwältigt von der Fülle verwirrender Informationen. Gemeinsam gelingt es zu ordnen, Punkte fehlgelaufener Kommunikation auf den verschiedenen Ebenen, aber auch Ansätze zu einer selbstdestruktiven Kampfhaltung bei R. aufzudecken, zu überlegen, wie R. ihre Beziehung zu den Kindern und ihren Unterricht schützen kann. R. gelingt trotz der Eskalation des Konflikts ein guter Schuljahresabschluss mit der Klasse.

Diese Beispiele machen deutlich, dass Belastungen unseres Schulalltags auf allen Ebenen – sei es mit einzelnen Schulkindern, ihren Eltern, Institutionen oder Kollegen – in der Supervisionsgruppe zur Sprache gebracht werden können. Unsere Leiterin bringt zwar ihre Erfahrung als ehemalige Lehrerin und langjährige Neuropsychologin, Psychotherapeutin, Tagesklinikleiterin und Supervisorin ein, sieht ihre Aufgabe aber vor allem darin, Kommunikation und Austausch in der Gruppe zu fördern und den Erfahrungsschatz der Gruppenmitglieder fruchtbar werden zu lassen.

Mit unserem Beitrag wollen wir nicht nur grundsätzlich für diese hilfreiche und interessante Unterstützung bei der Bewältigung des Schulalltags werben, sondern ganz konkret neue Mitglieder ansprechen, nachdem im Sommer wieder Plätze frei werden. Interessierte können sich bei Martha Heuberger (Oberhalden 3, 8561 Ottoberg, Telefon 071 622 86 64, martha.heuberger@bluewin.ch) melden. Es besteht auch die Möglichkeit, uns und unsere Arbeit bei einer Sitzung kennen zu lernen.

Neues Layout für Bildung Thurgau

Die Verbandsneugründung wird zum Anlass genommen, auch das Layout der Verbandszeitschrift aufzufrischen. Wer Wünsche und Anregungen hat, wie die Verbandszeitschrift Bildung Thurgau ab März 2006 aussehen soll oder was neu ins Heft kommen soll, meldet dies bitte per E-Mail an marianne.germann@bluewin.ch.

BÜCHERLADEN MARVANNE SAX

Die Buchhandlung für Kinder und Kenner

Zürcherstrasse 183 – 8500 Frauenfeld

Fon 052 721 66 77 – Fax 052 721 66 78 – e-mail m.sax@bluewin.ch



FASZINIERENDE WELT DES STROMS

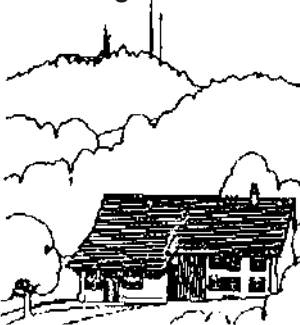
- ... leichtverständliche Physikversuche aus den Anfängen der Stromgeschichte.
- ... anschauliche Modelle zur Produktion und Verteilung von Strom.
- ... geführter Rundgang während 1½ bis 2 Stunden.
- ... Hochspannung garantiert.

Anmeldung:

Elektrizitätswerk des Kantons Thurgau AG
 Bahnhofstrasse 37 CH-9320 Arbon
 Tel. 071 440 61 11 Fax 071 440 61 41 energiezentrum@ekt.ch



Klassenlager im Pfadiheim:



- Pfadiheim Parmort, 30 bis 35 Personen, Selbstverpflegung
- Pfadiheim «Alt Uetliberg», Zürich, 40 Personen, Selbstverpflegung
- Pfadiheim Wallisellen, Wallisellen, 40 Personen, Selbstverpflegung, Rollstuhllift, WC + Duschen für Behinderte
- Pfadiheim Bläsimühli, Madetswil, 50 Personen, Selbstverpflegung.
- Pfadiheim Sunnebode, Flumserberg, 35 Personen, Selbstverpflegung

Preise und Reservationen:
 Heimverein des Pfadfinderkorps Glockenhof, Vreni Zeller, Tränkegasse 4,
 8911 Rifferswil, Telefon 01 760 33 60 und Fax 01 760 50 47,
 nur wochentags bis 20.00 Uhr, pfadiheime@gloggi.ch, www.gloggi.ch/pfadiheime

ARCHITOS

Architekten für Minergie-/Passivhäuser

Oechsl & Partner Architekten 052 624 77 26
 8201 Schaffhausen www.oechslipartner.ch

Verfügen Sie über genügend Turn- und Spielmaterial?



Wir beraten Sie gerne:

BOSSART SPORT WIL

Am Rudenzburgplatz, 9500 Wil
 Telefon 071 911 22 73

KERZEN UND SEIFEN SELBER MACHEN

Beste Rohmaterialien, Gerätschaften und Zubehör für Hobby, Schulen, Kirchen und Werkstätten:

EXAGON

Bernerstrasse Nord 210, 8064 Zürich
 Tel. 01/430 36 76/86, Fax 01/430 36 66
 E-Mail: info@exagon.ch
 Internet-Shop: www.exagon.ch

Kerzen selber machen

- Profi-Wachsmischung (Granulat und Platten) zum Ziehen und Giessen in 9 Farben – vom einzigen Schweizer Hersteller – darum äusserst günstig
- garantiert 100 % Bienenwachs (Perlen und Platten)
- Paraffin / Stearin
- Dochte für jede Kerzendicke
- Wachsblätter in 20 Farben zum Verzieren von Kerzen
- Bienenwabenblätter
- 9 verschiedene Farbkonzentrate zum Einfärben des Wachses
- Batikwachs
- Fachkundige Beratung beim Durchführen von Kerzenziehen

Sofort Preisliste verlangen!
 Telefon 055 412 23 81 – Fax 055 412 88 14

LIERNERT-KERZEN AG, KERZEN- UND WACHSWARENFABRIK, 6840 EINSIEDELN

LIERNERT KERZEN

ANGEBOT IN 45 SPRACHEN

Dolmetschervermittlung durch Fachleute der Caritas

In den letzten Jahren ist das Thema Migration / Integration immer aktueller geworden. Auch die Schulen sind stark davon betroffen. Eine stetig wachsende Zahl Migrantenkinder besuchen die öffentlichen Schulen. Selbst wenn die Forderung zu Recht besteht, dass Migrantinnen und Migranten die Sprache des Aufnahmelandes, im Thurgau also Deutsch, lernen sollen, gibt es doch zahlreiche Situationen, wo die Eltern von Schulkindern die neue Sprache und Gesetze (noch) nicht ausreichend kennen, um alles zu verstehen, das sie in ihrer Aufgabe als Eltern wissen müssten. Gerade in solchen Situationen kann eine interkulturelle Übersetzung mittels qualifizierter Dolmetscher viel zum Gelingen der Entwicklung, Förderung und Integration der Kinder beitragen.

Brigitte Hess

Hier setzt das Angebot der Caritas Dolmetschervermittlung ein. Zum einen sollen die Lehrpersonen in ihrer Arbeit von interkultureller Übersetzung profitieren und sich damit besser mit den Eltern – zum Wohl der Kinder – verständigen können. Zum andern sollen sie von der Suche nach geeigneten Personen für diesen Kultur- und Wissenstransfer entlastet werden.

Professionelle Ausbildung

Die Vermittlungsstelle hat einen Pool von derzeit 35 Personen, welche 45 Sprachen vertreten. Sie wurden durch Fachpersonen in mehreren Modulen geschult, speziell auch durch Fachkräfte des Thurgauer Schulwesens. Etliche der Dolmetscher und Dolmetscherinnen bringen zudem langjährige Erfahrung mit. Sie werden durch Caritas professionell aus- und weitergebildet sowie fachlich begleitet und gewähren die korrekte mündliche Übersetzung

und je nach Vereinbarung auch interkulturelle Vermittlung. Der Stundenansatz beträgt zur Zeit 65 Franken. Im Preis für die Dolmetschervermittlung sind die Dolmetscherlöhne sowie der Vermittlungsaufwand enthalten. Caritas erledigt zudem alle administrativen Arbeiten (Lohnzahlung, Sozialversicherungen). Fahrspesen und Wegentschädigung der Dolmetscherinnen und Dolmetscher werden separat berechnet. Auf Anfrage erhalten Schulen die detaillierten Vertragsbedingungen. Integration bedeutet verstehen und verstanden werden, sowohl mit Worten als auch im Erleben, in der Arbeit, im Gesundheitsbereich, in der Schule. Ein ganz wichtiges Mittel dazu ist die Sprache. Professionelles Dolmetschen bedeutet daher wörtliches Übersetzen und darüber hinaus kulturelle Verständigung. Caritas betrachtet das Dolmetsch-Angebot als einen Beitrag zur Integration und Verständigung, auch im immer multikultureller geprägten Thurgau.

Weitere Informationen sind erhältlich bei Caritas Thurgau, Felsenstrasse 11, 8570 Weinfelden, Telefon 071 626 80 33, Fax 071 626 80 35 oder unter «www.caritas-thurgau.ch».

SCHULE – FÜR DAS LEBEN ODER FÜR DIE WIRTSCHAFT?!

Ansprüche der Gesellschaft driften diametral auseinander

Die 7. Hirschengraben Tagung der Schweizerischen Primarschulkonferenz PSK am Samstag, 26. November 2005, befasst sich mit der Frage, ob gesellschaftliche Anliegen wie Integration, Chancengleichheit und Fairness von Wirtschaft und Politik an die Schule abgegeben werden. Die Tagung dauert von 10 Uhr bis um 13.30 Uhr und ist in der Aula des Schulhauses Hirschengraben in Zürich.

Hans Jörg Müller

Als Arbeitgeberin muss die Schule die Gleichstellung von Mann und Frau verwirklichen. Immer mehr Frauen arbeiten im Lehrberuf. Sie verdienen mehr und können flexibler arbeiten als in der Privatwirtschaft. Folge ist eine zunehmende Feminisierung des Berufsfelds. Männer verdienen an der Schule weniger als in der Privatwirtschaft und geniessen entsprechend weniger Prestige.

Die Schule soll integrieren und Chancengleichheit gewährleisten, die Wirtschaft integriert immer weniger oder leistet verzögert Integration. Die Schule soll Kinder fit machen für die Ansprüche der Wirtschaft. Die Ansprüche der Gesellschaft (Integration, Chancengleichheit, Gleichstellung) und Wirtschaft (Konkurrenzfähigkeit, Leistungsfähigkeit), die in der Schule vereinbart werden sollen, driften zunehmend auseinander. Zu diesen Spannungsfeldern machen sich die Referenten Gedanken.

PROGRAMM

10 Uhr: Kaffee und Gipfeli

10.30 Uhr bis 11.15 Uhr: Referat von Prof. Dr. P. Ulrich, Professor für Wirtschaftsethik an der Universität St. Gallen

11.15 Uhr bis 11.30 Uhr: Pause

11.30 Uhr bis 12 Uhr: Referat von Ch. Aeberli, Bildungsexperte bei Avenir Suisse

12 Uhr bis 12.30 Uhr: Referat von Dr. E. Beck, Rektor an der Pädagogischen Hochschule Rorschach

12.30 Uhr bis 12.45 Uhr: Pause

12.45 Uhr bis 13.30 Uhr: Plenum

Anmeldung an: Hans Jörg Müller, Dorf 46, 9042 Speicher, Telefon: 071 344 33 54 oder 071 344 14 49, Fax: 071 344 17 53, E-Mail-Adresse: psk.mue@bluewin.ch. Die Einzahlung gilt als Anmeldung. Die Teilnahme kostet 40 Franken, für Studierende 20 Franken (inklusive Kaffee/Pausenverpflegung). Anmeldeabschluss ist am 10. November 2005.



www.tag-der-logopaedie.ch

GLAS SAGEN GRAS MEINEN

Ein gelegentlicher Versprecher mag lustig sein. Artikulations- und Wortfindungsstörungen führen zu Missverständnissen.



FAHRPLAN LESEN BAHNHOF VERSTEHEN

Lesen heisst in erster Linie verstehen. Der Alltag bietet eine Fülle von geschriebenen Hinweisen und Angaben. Menschen mit Schwierigkeiten im Verstehen von Sprache brauchen Unterstützung bei der Verarbeitung von Informationen.



ST ..T..TT TTOTTERN

Ringeln um Worte und stockendes Sprechen lassen auch Gesprächspartner/innen den Atem anhalten. Logopädische Therapie zeigt stotternden Menschen Wege auf, wie sie die Kommunikation trotzdem im Fluss halten können.



BRUCH- STABIERNEN

Der lockere Handy-Stil genügt nicht für eine erfolgreiche Laufbahn. Sicheres Lesen und Schreiben sind wichtiger denn je. Wer die Bewerbung für die Lehrstelle fehlerhaft schreibt oder einen Bericht unklar formuliert, wird weniger ernst genommen.



TUBEL! VOLLIDIOT! BLÖDMANN!

Einen Streit verbal austragen heisst gut argumentieren und zuhören können. Ein reicher Wortschatz und ein gutes Ausdrucksvermögen helfen, Konflikte konstruktiv zu lösen.




Für weitere Informationen wenden Sie sich bitte an die Logopädin Ihrer Schulgemeinde.

Yvonne Heuscher, Präsidentin TBL
(Thurgauer Berufsverband der
Logopädinnen und Logopäden)

Z-BÄUME FÖRDERN

Wald Buechberg fünf Jahre nach dem Lothar-Sturm

An einer Medienveranstaltung der Kantonsverwaltung orientierten Verantwortliche des kantonalen Forstamtes und des Forstdienstes über die Auswirkung des Sturms Lothar vom 26. Dezember 1999 auf die Waldpflege im Kanton Thurgau. Die grossen Wunden heilen auch am Buechberg bei Diessenhofen, wo auf rund 40 Hektaren rund 15 000 Kubikmeter Sturmholz «geerntet» werden mussten; doch sie heilen langsamer, als viele es wünschen.

Markus Germann

Die Wiederherstellung wird als Chance gesehen, mit Waldverjüngung und Freihalteflächen für die Reh-Äsung neue Wege zu gehen. Im ganzen Kanton sind vier Prozent der Waldfläche beziehungsweise rund 750 Hektaren betroffen. Schulklassen bietet sich die Möglichkeit, bei regelmässigen Wald erkundungen, auch unter Führung des örtlich zuständigen Försters, die Waldverjüngungen mitzuverfolgen und das Heranwachsen eines neuen Waldes für die nächsten Generationen ein Stück weit zu begleiten.

Kantonsforstingenieur Paul Gruber bezifferte die Schadholzmenge im Thurgau mit rund 300 000 Kubikmeter Holz, was der zweifachen Holzmenge einer normalen Jahresnutzung entspricht. Gesamtschweizerisch betrug der Schaden 13,8 Millionen Kubikmeter beziehungsweise die dreifache Jahresholzmenge. Dies hatte einen grossen Preisverfall zur Folge, so dass den Waldbesitzenden allein im Kanton Thurgau Schäden in Höhe von gegen 10 Millionen Franken entstanden. Die von Lothar umgeworfenen Baumstämme auf dem Buechberg ergäben aneinander gereiht eine Länge von 15 Kilometern. Kreisforstingenieur Heinz Kuhn hob die Zielsetzung am Forschungsprojekt Wald/Wild hervor. Von wenigen Ausnahmen abgesehen wird auf die Pflanzung von Jungbäumen sowie auf eine Einzäunung der Naturverjüngung verzichtet. Nach Projektabschluss konnte im Jahr 2003 festgestellt werden, dass sich auf rund drei Viertel der Fläche die Naturverjüngung eingestellt hat und dass die wichtigsten standortgemässen Baumarten vorhanden sind, wobei die Buche klar dominiert. Dank reduziertem Wildbestand lag der Rehverbiss unter dem kritischen Grenzwert für alle Baumarten.

Ruedi Lengweiler, Förster und Jäger, informierte, dass auf dem Buechberg sechs Freihalteflächen ausgeschieden wurden, um die Reh-Äsung dort zu konzentrieren, wo sie erwünscht ist. So wird auch die Bejagung des Wildes erleichtert. Mit dem Mähen (ein bis zweimal pro Jahr) nach Feststellung der Vegetationsentwicklung wird eine rasche Wiederbewaldung auf diesen speziellen Flächen verhindert.

Raum und Licht zur Entwicklung

Hans Weber, Revierförster aus Diessenhofen, stellte vier Pflegeverfahren vor, die auf dem Buechberg in vier Blöcken angewendet werden. In A-Gebieten gibt es keine Pflegeeingriffe, somit können hier keine Edelhölzer wie Eiche gedeihen. In den Abschnitten B erfolgt der erste Eingriff bei einer Oberhöhe von zwölf Metern, in den Abschnitten C bei Oberhöhen von fünf Metern. Zudem werden in C-Gebieten Z-Bäume, also Zukunftsbäume, ausgesucht und die nähere Umgebung ausgeholzt, damit diese Bäume genügend Raum und Licht zur weiteren Entwicklung haben. In den vier D-Abschnitten wird jeweils alle zwei bis vier Jahre nach herkömmlicher Art gepflegt. Einzelne Z-Bäume werden mit einem umweltverträglichen Einzelschutz begünstigt.

Das Archivfoto (oben) zeigt den Buechbergwald nach dem Lothar-Sturm im Jahre 1999, unten die Situation im Sommer 2005.





Kantonsforstingenieur Paul Gruber orientierte an der von der Kantonsverwaltung organisierten Medieninformationsveranstaltung über die Folgen des Lothar-Sturms sowie die vom Kanton Thurgau getroffenen Massnahmen zur Wiederherstellung.

Revierförster Hans Weber aus Diessenhofen zeigte, wie einzelne Z-Bäume (Zukunftsbäume), beispielsweise Eichen, mit einem umweltverträglichen Einzelschutz begünstigt werden (Bilder rechts).



LESEWETTBEWERB 2005

(ger) Wie bereits in der Juni-Ausgabe von BILDUNG THURGAU angekündigt, findet am 5. November 2005 die zweite Austragung des Alfred-Huggenberger-Lesewettbewerbs statt. Anmeldungen erfolgen ausschliesslich über das Internet-Formular, welches in der Rubrik Dienstleistungen/Lesewettbewerb unter «www.ltg.ch» zu finden ist. Anmeldungen können bis zum 8. Oktober 2005 erfolgen.

Zur Auswahl für die Wettbewerbsteilnahme stehen 67 Gedichte zur Verfügung, die in der selben Rubrik auf der Internetseite des LTG präsentiert werden. Die angebotenen Informationen über das Werk von Alfred Huggenberger eignen sich auch als Fundgrube für die Unterrichtsvorbereitung für Lehrpersonen, die mit ihrer Klasse nicht am Wettbewerb teilnehmen. Es sind neben den Gedichten auch Kurzgeschichten und einige Kapitel aus dem Buch «Die Bauern von Steig» verfügbar, ebenso Tonaufnahmen von Alfred Huggenberger.

LERNORT WALD

Modul für schulinterne Weiterbildung SCHILW

Im Kursprogramm 2005 bietet Weiterbildung Schule mit dem Motto «Wald erleben – Wald entdecken!» das Modul «Wald(projekt)» für die schulinterne Weiterbildung SCHILW an. Empfehlenswert ist die Lektüre der von Silviva zum internationalen Tag des Waldes herausgegebenen Broschüre «Wald bewegt».

Markus Germann

Für das Jahr 2006 ist zu hoffen, dass zum Thema Wald wieder eine solch grosse Auswahl von Kursen angeboten wird wie im Programm 2005. Unter «www.forstamt.tg.ch» finden Lehrpersonen viele Angaben, so beispielsweise die Namen der Förster aller Reviere des Kantons, um mit ihnen Klassenrundgänge abmachen zu können. Empfehlenswerte Internetseiten für besondere Angebote an Schulen sind zu finden unter «[\[hoelzli.ch\]\(http://hoelzli.ch\)\) \(oberhalb Lengwiler Weiher\), «\[www.waldschuleweinfeld.ch\]\(http://www.waldschuleweinfeld.ch\)» \(Wäldchen «Untere Au» westlich von Weinfeld\), «\[www.schule.tg\]\(http://www.schule.tg\)» \(in der Rubrik Umweltbildung Beschreibung der Waldschule Fischingen sowie von weiteren zum Thema passenden Angeboten für Schulen\), «\[www.umweltbildung.ch\]\(http://www.umweltbildung.ch\)» \(in der Rubrik «Praxisinsatz Umwelt» werden Möglichkeiten für Schulklassen aufgezeigt, um aktiven Einsatz zu Gunsten von Natur und Umwelt zu leisten\) sowie «\[www.waldkindergarten.ch\]\(http://www.waldkindergarten.ch\)» \(der Waldkindergarten von Brütten\).](http://www.waldhaus-baeren-</p>
</div>
<div data-bbox=)



«Wald bewegt!» – lesenswerte Broschüre zum internationalen Tag des Waldes, im Internet angeboten unter «www.silviva.ch/de/tag_des_waldes/faktenbroschuere-de.pdf»

ZUSATZLEKTIONEN NACH WIE VOR SCHLECHTER BEZAHLT

Besoldungen und Pflichtpensen der thurgauischen Lehrkräfte

Seit Jahren erhebt der LCH von den Kantonen die Zahlen für eine gesamtschweizerische Besoldungsstatistik. Darin sind auch die Anzahl der Schulwochen und die Lektionenzahlen vermerkt. Diese Statistik wird mir als Verantwortlichem der Kantonalsektion jeweils etwa im März zugestellt. Sie liefert die Grundlagen für die Vergleichstabellen, die der LTG danach im Septemberheft von BILDUNG THURGAU publiziert.

Roland Zeller

Die Auswahl der Vergleichskantone erscheint recht zufällig, doch wurden sie vom Kanton jahrelang beibehalten, um aussagekräftige Vergleiche anzustellen. Bei den ausgewählten handelt es sich um deutschsprachige Kantone, welche mehrheitlich in der Ostschweiz liegen. Kantone mit höheren Besoldungen fehlen dabei ebenso wie solche mit tieferen Ansätzen. Die errechneten Durchschnittswerte weichen unwesentlich von den gesamtschweizerischen Schnitten ab.

«Lohnränge» ermittelt

Auch gilt es zu bemerken, dass die drei Zahlen pro Lehrerkategorie (Anfangslohn, 11. Dienstjahr, Maximallohn) nur eine Momentaufnahme darstellen. Je nach Kanton wird das Besoldungsmaximum schon nach elf Jahren (NE) oder auch erst nach 40 Jahren (FR) erreicht. Insofern gibt die Tabelle keine Auskunft über den Verlauf der Besoldungskurven. Ebenso fehlen auch andere relevante Angaben zu Steuern, Mietkosten, Pensionen, usw.

Um eine gesamtschweizerische Übersicht zu geben, habe ich auch dieses Jahr die «Lohnränge» ermittelt, welche in der unten stehenden Tabelle aufgeführt sind. Die Zahlen in Klammern zeigen jeweils die Ränge im Vorjahr.

Mit Zusatzausbildung in Lohnband 3

Neu sind die Lehrkräfte für Textiles Werken und Hauswirtschaft in zwei Kategorien zu finden. Lehrkräfte ohne eine entsprechende Zusatzausbildung (ZAB) finden sich nach wie vor im Lohnband 2, während diejenigen mit Zusatzausbildungen neu im Lohnband 3 (zusammen mit den Primarlehrkräften) anzutreffen sind.

Viele Kantone haben Lohnerrhöhung im Rahmen der Teuerung ausbezahlt, andere die Gehälter «eingefroren». Einige Kantone (vor allem die Kantone Aargau und Bern) haben die Besoldungen recht deutlich nach oben korrigiert, was zur Folge hatte, dass die Durchschnittslöhne in den Vergleichskantonen stärker angestiegen sind als im Kanton Thurgau.

Ein weiteres interessantes Detail sticht einem ins Auge, wenn man liest, wie andere Kantone die Überstunden vergüten. Während ausnahmslos alle anderen Kantone für erteilte Mehrlektionen die gleichen Ansätze wie für die Pflichtlektionen ausbezahlen, entschädigt der Kanton Thurgau die Lektionen nur zu 85 Prozent. Ein «unschönes» Detail, doch ist das DEK seit Jahren nicht gewillt, an diesem Zustand etwas zu ändern.

Bemerkungen zu den Pflichtpensen

Seit einigen Jahren gibt der LCH die Pflichtlektionen mit einer Dauer von 45 bis 50 Minuten an. Somit sind allein

durch die verschiedenen Lektionsdauern Abweichungen von rund zehn Prozent möglich. Dies zeigt bereits, dass die Tabelle mit dem nötigen Hintergrundwissen (und der nötigen Skepsis!) gelesen werden sollte.

Thurgau einsamer Spitzenreiter

Dank der Pensenumlagerung hat sich der Kanton Thurgau im vergangenen Jahr dem gesamtschweizerischen Pensenschnitt angenähert. Der Grund für die erneut deutliche Abweichung liegt darin, dass im vergangenen Schuljahr im Thurgau – als einzigem Kanton in der ganzen Schweiz – während 41 Schulwochen Unterricht erteilt wurde. Wenn man bedenkt, dass nur noch in den Kantonen St. Gallen und Basel-Land während 40 Wochen Schule erteilt wird, steht unser Kanton damit ziemlich einsam da. In rund der Hälfte aller Kantone wird übrigens während 39 Wochen unterrichtet.

Ein erfreuliches Bild zeigt sich dafür beim Kindergarten. Hier haben sich die Lehrkräfte dank der Neuregelung (27 Lektionen à 45 Minuten = etwa 20 Stunden/Randaufsicht im Berufsauftrag geregelt) fast genau dem gesamtschweizerischen Durchschnitt angenähert.

Schlussbemerkungen

Bezüglich der Löhne kann der Kanton Thurgau durchaus mit den anderen Kantonen mithalten, die Löhne der Oberstufenlehrkräfte gehören gar zu den höchsten in der Schweiz. Bei den Pensen hat sich der Abstand zu den anderen Kantonen wieder etwas vergrössert. Die Thurgauer Lehrkräfte unterrichteten durchschnittlich eine bis zwei Lektionen mehr als andere. Ob dies zum guten Abschneiden bei der PISA-Studie beigetragen hat, bleibt allerdings vorläufig ungeklärt.

Trotzdem gibt es natürlich noch Anliegen, die der Berufsverband bald anpacken wird oder wo die Verantwortlichen bereits «am Drücker» sind. So ist der neue Berufsauftrag zu erwähnen, der sowohl finanziell als auch bezüglich Arbeitszeit ungeahnte Auswirkungen zeigen könnte. Mittlerweile sind viele Schulgemeinden daran, entsprechende Zahlen zu erheben. Auch ist die ungenügende Entschädigung für Zusatzlektionen dem LTG nach wie vor ein Dorn im Auge, ebenso die Halbierung des DAG. Weiter gilt es sehr genau zu beobachten, wie sich die Klassengrößen entwickeln werden.

Lehrerkategorie:	Anfangslohn:	Maximum:	Lohnspanne:
Kindergarten	11. (9.) Rang	10. (9.) Rang	49 000–107 000 Fr.
TW/HW (ohne ZAB)	15. (13.) Rang	16. (15.) Rang	60 000–121 000 Fr.
Primar, TW/HW (m. ZAB)	8. (7.) Rang	6. (6.) Rang	58 000–130 000 Fr.
Realschule/Kleinklassen	1. (1.) Rang	3. (3.) Rang	73 000–145 000 Fr.
Sekundarschule	4. (5.) Rang	5. (4.) Rang	76 000–145 000 Fr.

VON DER DMS ZUR FMS

Neue Fachmittelschulen in Frauenfeld und Romanshorn

Auf Schuljahresbeginn 2005/2006 wurde in Frauenfeld und Romanshorn der Wechsel von der bisherigen Diplommittelschule (DMS) zur gesamtschweizerisch koordinierten Fachmittelschule (FMS) vollzogen. Im Thurgau verlief diese Überführung problemlos, da die Thurgauer Diplommittelschulen bereits seit 2001 mit dreijährigem Ausbildungsgang nach neuem Reglement funktionieren. Die bisherigen Berufsfelder «Erziehung/Soziales» und «Gesundheit» wurden neu aufgeteilt in «Pädagogik», «Soziale Arbeit» und «Gesundheit».

Markus Germann

«Das wirtschaftliche Umfeld animiert zu höherer Ausbildung, die FMS hat gegenüber der früheren DMS an Attraktivität gewonnen; gesamtschweizerisch nimmt die Durchlässigkeit an weiterführenden Schulen zu, und man kann vermehrt dort einsteigen, wo man will.» Dies meinte Alois Krähen-

Umwandlung von Diplom- in Fachmittelschulen – welche bis zum Jahr 2007 abgeschlossen sein muss – ein Entscheid der Erziehungsdirektorenkonferenz zu Grunde liegt. Darin wird verlangt, dass der Begriff «Diplom» nur noch auf der Terziärstufe verwendet werden darf und die Ausbildungskonzepte anzugleichen sind, damit die Durchlässigkeit über die Kantonsgrenzen hinweg erleichtert wird.



Chantal Roth-Merz, Prorektorin, Alois Krähenmann, Rektor der Kantonsschule Romanshorn

mann, Rektor der Kantonsschule Romanshorn, an einer Medienorientierung in den Sommerferien. Der Blick auf die Zahl der Lernenden bestätigt die Aussagen: 157 Schülerinnen und Schüler starteten am 15. August 2005 in Romanshorn in den drei Jahrgängen, etwa gleich viele in Frauenfeld. 92 Prozent der Lernenden an der Fachmittelschule Romanshorn sind weiblichen Geschlechts, in Frauenfeld ist der Prozentsatz ähnlich.

Prorektorin Chantal Roth-Merz zeigte auf, dass der gesamtschweizerischen

Alle Lernenden der neuen dritten Klassen schliessen ihre Ausbildung nach bisherigem DMS-Reglement ab. Somit werden im Sommer 2006 letztmals Diplome verteilt. Die zweiten Klassen, welche im August 2004 noch als DMS-Abteilungen gestartet waren, wurden auf das neue Schuljahr hin in die FMS überführt. Die Fachmittelschulen bieten als Alternative zur gymnasialen Maturitätsschule oder zur beruflichen Grundausbildung in Betrieben eine Vorbereitung auf bestimmte Berufsbereiche. Die Aufnahmebedingungen ent-

sprechen denjenigen an die Maturitätsschulen, die Jugendlichen treten ebenfalls mit Empfehlungen (A bis D) zur Aufnahmeprüfung an. Wesentliche Ziele der FMS sind:

- Vermittlung von praxisnaher Allgemeinbildung;
- Vorbereitung auf die Berufsbereiche Pädagogik, Gesundheit und Soziale Arbeit;
- Förderung der Persönlichkeitsentwicklung.

Die Fachmittelschule schafft Rahmenbedingungen zur Förderung und Stärkung von Selbstkompetenz (Selbstständigkeit, Verantwortungsbewusstsein, konzentriertes Arbeiten) und Sozialkompetenz (Arbeiten im Team, Diskussionsbereitschaft, Respekt und Rücksichtnahme). Die Jugendlichen werden darin unterstützt sowohl im Unterricht, in der Lernbegleitung, in Projekten und Praktika wie auch im Verfassen und Präsentieren einer selbständigen Arbeit. Nach dreijähriger Ausbildung mit Fachmittelschulabschluss eröffnet sich ihnen eine breite Palette von Berufsmöglichkeiten oder Zugängen zu weiterführenden Schulen wie Pädagogischen Hochschulen, Fachhochschule für Touristik sowie Hochschulen für soziale Arbeit oder für angewandte Psychologie.

Unterschiedliche Praktika

Pascale Chenevard, Abteilungsleiterin Kantonsschule Frauenfeld, zeigte auf, dass die Lehrkräfte, welche neben den Maturitätsklassen auch FMS-Abteilungen unterrichten, sich vermehrt auf den «Geist» der zu Unterrichtenden einstellen müssen, was zwangsläufig zu Anpassungen in Methodik und Didaktik mit Verwendung praxisnaher Beispiele führen musste. Auf diese neuen Herausforderungen im Unterrichten haben sich die Mitteschullehrkräfte in Weiterbildungen vorbereitet.

Im Kern unterscheiden sich die Fachmittelschulen in Frauenfeld und Romanshorn nicht. Betreffend Praktika jedoch sind Unterschiede vorhanden. Schülerinnen und Schüler der FMS Frauenfeld absolvieren während zwei Wochen in den Ferien ein obligatorisches Praktikum in einem Betrieb oder in einer Institution. An der FMS in Romanshorn müssen die Jugendlichen zwischen dem vierten und fünften Semester während drei Wochen ein Familienpraktikum absolvieren. Dieses wird durch Pro Juventute organisiert.

Jeder Praktikantin beziehungsweise jedem Praktikanten werden zwei Familien zur Auswahl vorgelegt. Auseinandersetzung mit anderen Menschen, Unterstützung von Mitmenschen, Tragen von Verantwortung und Entwickeln von Eigeninitiative sind die Ziele dieses Familienpraktikums.



Diplomandin Selina Göldi

Die Diplomandin Selina Göldi berichtete anschaulich, wie positiv – trotz teilweise grossen Belastungen – sie dieses Praktikum in einer Familie mit vier Kleinkindern in der Innerschweiz erlebt hatte. Ihre Erlebnisse wurden

nachher in den Unterricht einbezogen und im Fach Sozialkunde nachbearbeitet.



Pascale Chenevard, Abteilungsleiterin Kantonsschule Frauenfeld

In der Abschlussrunde der Medienorientierung wurde auf die bisher geringe Ausstiegsquote hingewiesen. Heidi Fuchs, Prorektorin der Kantonsschule Frauenfeld, sieht die Fachmittelschulen auch als Chance für Mädchen, welche sich den Übertritt an eine gymnasiale Maturitätsschule nicht zu-

trauen. Einzelne von ihnen würden erst im Verlaufe der Schulzeit an der FMS (bisher DMS) ihre Stärken erkennen und dann an die verkürzte Maturitätsschule für Erwachsene wechseln. Pro Jahr sind dies etwa vier Schülerinnen.



Heidi Fuchs, Prorektorin der Kantonsschule Frauenfeld

Weitere Informationen zur Fachmittelschule findet man unter «www.ksr.ch», «www.ksr.tg.ch», «www.kanti-frauenfeld.ch» und «www.ksf.tg.ch».



157 Schülerinnen und Schüler nahmen am 15. August 2005 in Romanshorn die Ausbildung an der Fachmittelschule in Angriff.

NOTEN FÜR DIE LEHRKRÄFTE

Schlägt das Imperium zurück oder nur ins Wasser?

«Though this be madness, yet there's method in't!»¹ Hamlet muss über eine prophetische Ader verfügen haben, denn was anderes kann er mit diesem Satz gemeint haben als die Informationspolitik des AVK? Mit schöner Regelmässigkeit lassen die in Frauenfeld mitten in der Saure-Gurken-Zeit, wenn die Dissidenten mit hoher Wahrscheinlichkeit in den Ferien weilen, ein neues Dekret vom Stapel. Das LQS, das Lohnwirksame Qualifikationssystem, werde im Jahr 2009 eingeführt, liest man in der TZ. Natürlich unter einer populistisch-süffisanten Schlagzeile, die in so mancher guten Stube Freude der schönsten Art bereiten dürfte. Schliesslich hat der Lehrer gerade eben den Sprössling beurteilt –, und dies womöglich nicht durchwegs im Sinne der Erzeuger. Eigentlich hätte Rigo Letto nichts dagegen, wenn seine Arbeit auch mal von Fachleuten beurteilt würde. Und zwar lohnwirksam, absi und obsi. Für die bisher geleisteten Extras müsste ein Halbjahresurlaub drinliegen. Viel lieber aber wäre ihm, wenn das teamorientierte Beurteilungssystem des LTG den Durchbruch geschafft hätte. Aber da hätte ja Entwicklungspotential drin gesteckt. Und die Grossen rundum wollen das auch nicht. Der Grosse Rat schon gar nicht. Lange Zeit war nicht klar, wer die lohnwirksame Beurteilung vornehmen sollte, beziehungsweise könnte. Nun kann die heisse Kartoffel endlich, und erst noch getrost, weitergereicht werden. Der Schulleiter beziehungsweise die Schulleiterin wird's machen. Auch das. Die Flugdichte wird bis zum Jahr 2006 bedrohlich zunehmen. Bis dann nämlich sind alle diese Supermänner und Superfrauen installiert.

Die Arbeit eines Schreiners kann man vermutlich beurteilen. An seinen Produkten nämlich. Ist der Tisch schön gefertigt und in angemessener Zeit entstanden, so ist, im Wiederholungsfalle, zumindest keine Lohnsenkung in Sicht. Rigo Letto wagt es nicht, das

Modell auf seine Produkte zu übertragen, zumal ja sein Ausgangsmaterial nicht immer ganz astfrei ist. Und über die Frage, ob jetzt statt des Schleifbandes der Hobel hätte zum Einsatz kommen müssen, kann man sich streiten – oder auch nicht.

Rigo Letto

¹ Da es für das Frühenglisch noch zu früh ist, hier die Übersetzung: «Ist dies schon Tollheit, hat es doch Methode.» (Hamlet II,2)



Kapiertreibtäter.

Willkommen in "Mein Gott, Einstein!", der einzigen Ausstellung, in der seine Geniestreiche nicht nur bejubelt, sondern be-greifbar werden.

Hier kann man seinen Kapiertrieb mit über 20 Experimenten zur Einsteinschen Physik ausleben: vom verräterischen Zittern bei der Brown'schen Bewegung über das Nobelpreis-Thema Photoeffekt und das Relativitätsprinzip bis hin zum Doppler-Effekt, der die Ausdehnung des Universums erklärt. Und hautnah erleben, dass die Lichtgeschwindigkeit wie eine Ewigkeit erscheint, wenn man ein Mondfahrzeug von der Erde aus fernsteuert.

Phänomenal und hands-on, weil Einstein nie einfach ist.

Dazu viel Humorvoll-Skurriil-Geistreiches zur Licht- und Kultgestalt. Bis zum 12. März 2006!

Shop und Selbstbedienungsrestaurant.

Auskunft: Tel. +41 (0)52 244 08 44

www.technorama.ch

"Ein reizvolles Experiment ist in sich selbst oft wertvoller als zwanzig Formeln, die man sich mühsam ausdenken muss." Albert Einstein

Dienstag bis Sonntag von 10 bis 17 Uhr, an Feiertagen montags geöffnet.
SBB Oberwinterthur (S12 oder S29) oder HB Winterthur und Bus 5 oder A1 Ausfahrt Oberwinterthur (72). Technoramastrasse 1, 8404 Winterthur

THE SWISS
TECHNORAMA
SCIENCE CENTER



Fair - Druck - Gruppe



DRUCKEREI SIRNACH AG

Kompetenz aus dem Tannzapfenland

Kettstrasse 40 • Postfach • 8370 Sirnach
Tel. 071 969 55 22 • Fax 071 966 55 20
info@fairdruck.ch • www.fairdruck.ch



BERATUNG PRODUKTEPALETTE KNOW HOW TERMINTREUE HAUSLIEFERSERVICE LAGERLOGISTIK

DAS KLAVIERHAUS

Christian R. Glättli

Klavierbauer und Klavierstimmer SVKS

Konzertflügelvermietung

Miete und Neuverkauf

Occasionen

Stimmungen

Restaurationen

Frauenfelderstrasse 19, 8570 Weinfelden

Tel./Fax 071 622 32 52

Gründungsversammlung von Bildung Thurgau

(ger) Die ausführliche Berichterstattung über die letzten Versammlungen von LTG und Synode sowie über die Gründungsdelegiertenversammlung von Bildung Thurgau erscheint im Dezember-Heft.



Die ehemaligen Präsidenten Felix Züst (Synode, links) und Magnus Jung (LTG, rechts) führten synchron als Tagespräsidenten durch die Gründungsversammlung am 17. September 2005 in Ermatingen.



Einstimmig mit einer Enthaltung wurde der Gründung von Bildung Thurgau zugestimmt.



Die neue Verbandsleitung (von links): Emanuel Schönholzer (Präsident der Standespolitischen Kommission), Eva Büchi (Präsidentin von Bildung Thurgau), Anne Varenne (Präsidentin der Pädagogischen Kommission), Denise Wyss (Sachbearbeiterin) und Mette Baumgartner (Leiterin der Geschäfts- und Beratungsstelle)



Entspannte Gesichter nach der gelungenen Gründungsversammlung: Magnus Jung (links), der ehemalige LTG-Präsident, und Felix Züst, bis zum 17. September 2005 Präsident der Schulsynode Thurgau



Das Vokalquartett Tschipitujuh bereicherte mit seinen gelungenen A-Cappella-Vorträgen die Gründungsversammlung.